

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Fünfteil Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
60 Pf., Kleinspaltige 5 Pf. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Die Aussprache über Räumung

Sonntag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

V. Sch. Genf, 13. September. (Eigenbericht.)

Die zweite Aussprache zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten dauerte wiederum 2½ Stunden. Kurz vor ½ 1 Uhr verließen Müller und v. Schubert als erste das Hotel Beau Rivage und erklärten den Journalisten, daß am Sonntag eine weitere Besprechung stattfinden würde. Briand, der bald danach herauskam, bestätigte diese Mitteilung und fügte hinzu, daß er sofort um 1 Uhr nach Paris fahre, um dem angesehenen Ministerrat beizuwohnen, daß er aber am Sonnabend wieder in Genf zurück sein würde. Irgendwelche weiteren Mitteilungen über den Verlauf der soeben beendeten Besprechung sind bisher von keiner Seite erfolgt.

„Friedenskomödianten.“

Die Kontrollforderung taucht wieder auf.

Paris, 13. September. (Eigenbericht.)

Der Führer der sozialistischen Partei Frankreichs, Léon Blum, protestiert im „Populaire“ mit ebenso großer Wäfligung wie Energie gegen die Genfer Rede Briands. Eine öffentliche Debatte darüber in der Kammer sei nicht zu umgehen, meint Blum, denn diese Debatte müsse Klarheit bringen, ob Briand nur einer bedauerlichen Laune nachgegeben habe. Man möchte gern zu Briands Ehre annehmen, daß er nicht aus persönlicher Reizbarkeit in wenigen Minuten ein Beck zerören wollte, dem er jahrelang seine besten Kräfte gewidmet habe. Noch unmöglicher aber sei der Gedanke, daß er die Versöhnung mit Deutschland aufgeben wolle. Mit größerer Schärfe erklärt der Generalsekretär der sozialistischen Partei, Paul Faure, daß man die „Friedenskomödianten“ in Frankreich entlarven müsse. Es sei eine Sabotage des Friedens, wenn General Guillemaut im Rheinland Soldaten paradiere lassen angesichts einer friedlichen Bevölkerung.

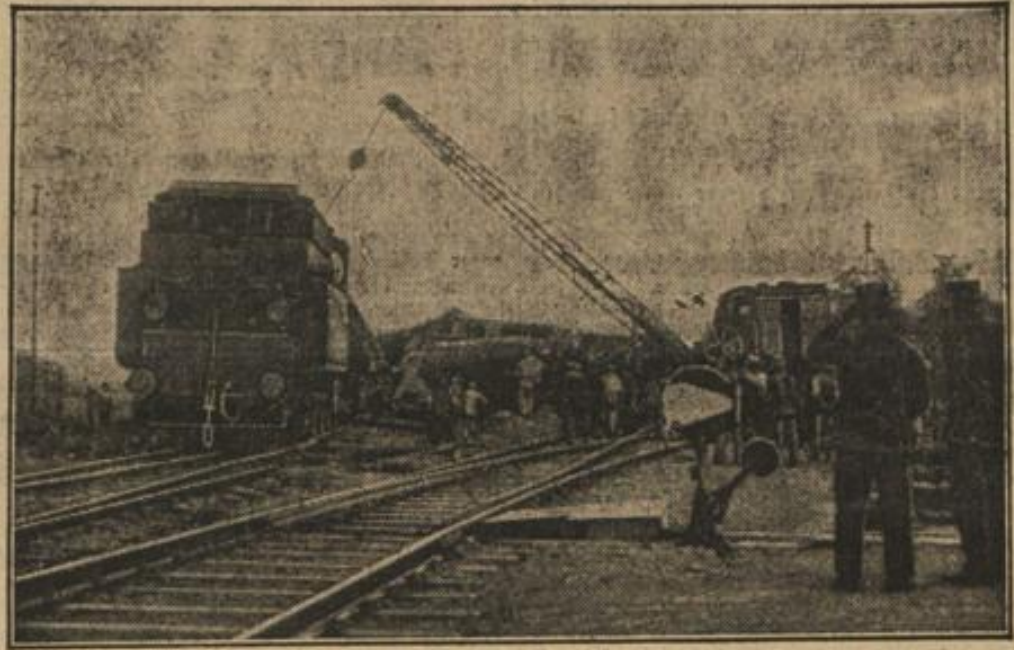
Die bürgerliche Presse in Paris bemüht sich, die schweren Fehler, die von französischer Seite in Genf begangen worden sind, zu korrigieren. Man findet kein Wort der Polemik mehr, fast alle Zeitungen suchen zu betonen, wie friedensbereit Frankreich sei. Jedoch beginnt die Diskussion über die Sicherheitsgarantien wieder, die Deutschland als Gegenleistung für die Rheinandräumung gewähren soll. Wie Sauerwein im „Matin“ berichtet, soll die von Frankreich geforderte Kontrolle der entmilitarisierten Rheinlandszone eine solche Form erhalten, daß sie unter keinen Umständen das Nationalgefühl Deutschlands verletze. Pertinax im „Echo de Paris“ weiß sogar zu melden, daß die Kontrolle auf Gegenseitigkeit beruhen soll. In der Kontrollinstitution soll Deutschland genau wie Frankreich Sitz und Stimme haben. Auch soll sich ihr Kontrollrecht ebenso auf das deutsche wie auf das französische Grenzgebiet erstrecken. Endlich soll die Kontrolle in einem Anhang im Locarno-Vertrag verfaßt werden; dadurch erhalte sie den Charakter eines Registrierapparates in der Hand der beiden Locarno-Garanten England und Italien.

Wegen dieser Frage der Kontrolle wird Briand persönlich nach Paris reisen, um dem Ministerrat Bericht zu erstatten und dessen Meinung einzuholen. Er hat gestern den elßässischen Unterstaatssekretär Oberkirch zu sich nach Genf gebeten, damit dieser ihm in den Verhandlungen mit dem Reichkanzler Müller als Dolmetscher diene.

Diese Pariser Meldung unseres Vertreters zeigt, mit welchem Geschick die Genfer Delegation Frankreichs auf dem Instrument der öffentlichen Meinung zu spielen versteht. Kaum hat sich Frankreich grundsätzlich zu Verhandlungen über Rheinandräumung bereit erklärt, so stellt man Gegenforderungen finanzieller Natur. Kaum muß man erkennen, daß man damit nicht weiterkommt, taucht die Kontrollforderung wieder auf, von der anfangs in Genf überhaupt nicht die Rede gewesen war. Wohlüberlegt berichtet die eine Zeitung von der einen Seite des Problems, während eine andere eine andere Darstellung bringt. Dabei wird sogar der Gedanke einer gegenseitigen Kontrolle verteidigt, um Deutschland den neuesten Kompensationsvorschlag schmackhaft zu machen. Aber dabei käme nur heraus, daß eine solche Kontrollkommission längs der französischen Grenze mächtige Festungsbauten, Militäreisenbahnen und Militärtransportstraßen, im deutschen Rheinland aber immer wieder nur die völlige Entmilitarisierung feststellen könnte. Das würde

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die D.-Zugkatastrophe in Mähren.



Die Trümmerstätte kurz nach dem Unglück. Reisende und Beamte sind bei Rettungsarbeiten. Im Hintergrund die verunglückten Züge.

Massenverhaftungen in Spanien.

Die Diktatur bringt die Verschwörung.

Madrid, 13. September.

Ein in letzter Stunde den Zeitungen zugehendes Kommuniqué besagt: „Für heute nacht war ein von verschiedenen Elementen und Personen angezettelt Komplotz geplant, das Dank dem Eifer des Leiters und des Personals der Sicherheitspolizei zur Stunde als gescheitert angesehen werden kann. Die notwendigen Verhaftungen sind vorgenommen und eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden, um das von den Verschwörern verfolgte Ziel, die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und den Umfang ihrer Verantwortung genau festzustellen. Das Komplotz sollte den Stolz und Ehrgeiz von Leuten befriedigen, die nicht an den Schaden dachten, den sie Spanien gerade in diesem Augenblick zufügen konnten, wo dieses in Genf einen neuen Beweis für die Achtung der Welt erhalten hat. Vielleicht war die Ursache des Komplotz der Verdruß und der Reiz, die die dieser Tage stattfindenden gewaltigen Kundgebungen der Anhänglichkeit an die Regierung hervorgerufen haben. Das Land kann beruhigt sein.“

Paris, 12. September.

Ueber das angebliche Komplotz in Spanien werden in einer Agenturmeldung aus Hendaye folgende Einzelheiten gebracht: Mehrere tausend Personen sollen bereits ins Gefängnis eingeliefert

worden sein, darunter zahlreiche revolutionäre Agenten, die von den Urhebern des Komplotz auf verschiedenen strategischen Punkten verteilt worden seien. Allein in Saragossa seien mehrere hundert Personen verhaftet worden. Die Festnahme zahlreicher Soldaten der Ortsgarnison scheine darauf hinzuweisen, daß militärische Elemente an dem Komplotz beteiligt seien. In Madrid sollen 320 Personen verhaftet worden sein, darunter zahlreiche bekannte Republikaner, außerdem verschiedene Delegierte, die zur Teilnahme an dem Kongreß des spanischen Bergarbeiterverbandes erschienen seien, der gegenwärtig in Madrid tagt. Auch in Barcelona seien mehrere hundert Personen verhaftet, darunter der Brigadegeneral Lopez Uchoa, einer der erbittertesten Gegner des Generals Primo des Rivera.

New York, 12. September.

Nach einer Mitteilung der „Associated Press“ verweigerten die Behörden in Madrid die Auslieferung einer Anfrage der „Associated Press“ an ihren Korrespondenten in Spanien, in der um eine Bestätigung der Nachricht über die Entdeckung eines Anschlages gegen die spanische Regierung ersucht worden war.

Alfons aus Spanien läßt Primo allein feiern.

Kiel, 12. September.

Der König von Spanien, der sich auf der Durchreise nach Stockholm kurze Zeit hier aufhielt, empfing heute vormittag den Besuch des Flottenchefs Vizeadmiral Odelop und des Chefs der Marinestation Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder.

Dieser Königsbesuch gewinnt an Reiz dadurch, daß König Alfons aus seinem Königreich abgereist ist zwei Tage bevor Primo de Rivera das fünfjährige Jubiläum seiner Diktatur begeht. Alfons nimmt an der Staatsfeier seines Diktators also nur aus der Ferne mit einem freundlichen Telegramm teil. Da aber in Spanien Zensur herrscht, wird man nicht erfahren, ob die Spanier sich mehr über den verhöhten Diktator oder mehr über den machlofen König lustig machen.

Neue Verhaftung im Sünnes-Skandal Schweres Unglück in einem Walzwerk Wieder Schiffsunfall auf der Elbe

Berichte 2. Seite.

Die Räumungsbesprechungen.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

zur deutsch-französischen Annäherung durchaus nicht beitragen. Der ganze Kontrollgedanke ist durch die deutsche Friedenspolitik überholt.

Der Bruch des Locarno-Versprechens.

London, 13. September.

„Daily News and Westminster Gazette“ schreibt in einem Leitartikel „Ein Wort an Frankreich“, eine Seite des schimpflichen Streites wegen der Rheinlandräumung scheint allgemein übersehen worden zu sein. Wenn Frankreich es ablehne, sich aus dem Rheinland zurückzuziehen außer unter gefährlichen, phantastischen und wahrscheinlich unmöglichen Bedingungen, so scheint es zu vergessen, daß Großbritannien den Locarno-Pakt unter der bestimmten Voraussetzung unterzeichnet habe, daß ein organisierter Versuch unternommen werde, Wohlwollen zwischen Frankreich und Deutschland zu fördern, und daß die Rheinlandbesetzung zum frühest möglichen Zeitpunkt aufgegeben werde. Es sei ganz sicher, daß, wenn die öffentliche Meinung in Großbritannien vorausgesehen hätte, daß die Locarno-Versprechungen nicht erfüllt werden, sie das Locarno-Abkommen niemals gutgeheißen hätte. Möge dies eine Warnung für Frankreich sein. Wenn der Locarno-Pakt nicht ein toter Buchstabe bleiben soll, so müssen seine wesentlichen Bedingungen eingehalten werden.

Schon wieder ein Papierfetzen?

Ein altes Räumungsversprechen soll nicht gelten.

London, 13. September.

Wie der Genfer Berichterstatter des „Daily Herald“ berichtet, ist in die gestrigen Rheinlandbesprechungen durch eine Erklärung des deutschen Reichskanzlers eine sensationelle Note hineingetragen worden. Müller habe eine am 16. Juni 1919 in Paris von Wilson, Clemenceau und Lloyd George unterzeichnete Geheimabmachung verlesen, die später von dem amerikanischen Mitglied der Friedensabordnung, Baker, veröffentlicht worden sei und in der sich die Militärs zu einer früheren Beendigung der Besetzung verpflichteten, wenn Deutschland befriedigende Beweise der Erfüllung seiner Verpflichtungen geben sollte. In dieser Abmachung heißt es:

„Wenn Deutschland zu einem früheren Datum den Beweis seines guten Willens und befriedigende Garantien für die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegeben haben sollte, sind die beteiligten Regierungen bereit, zu einem Übereinkommen über eine frühere Beendigung der Besetzungsperiode unter sich zu gelangen.“

Briand habe nach Verlesung dieser Urkunde erklärt, sie sei lediglich ein Fingerring, mit Rücksicht auf die Tatsache, daß eine der Signatarmächte den Versailler Vertrag nicht unterzeichnet habe. Cushingden habe sich nicht geäußert. Um so mehr werde zwischen den Mächten die rechtliche Bedeutung dieser Urkunde erörtert.

Ein Urteil über Müllers Abrüstungsrede.

London, 13. September.

In einem Kommentar des „Manchester Guardian“ zur Rede Briands in Genf, in dem auch die Haltung Lord Cushingdens scharf kritisiert wird und die Aussichten auf eine frühere Räumung des Rheinlandes wie auf einen Fortschritt in der allgemeinen Abrüstung pessimistisch beurteilt werden, heißt es u. a.: Ein konservatives französisches Blatt beschuldigt den Reichskanzler, „wie der Mann auf der Straße“ gesprochen zu haben. Er hat tatsächlich so gesprochen, und zwar als einziger Delegierter in Genf. Er allein sagte, was Männer und Frauen, nicht nur in den Straßen von Berlin, sondern auch von Paris und London denken. Kein anderer, am wenigsten von allen Briand, zeigte, daß er dessen gewahr ist, was der gewöhnliche Mann will, und sich ebenso der allgemeinen Unzufriedenheit über das völlige Versagen der großen Mächte in der Frage der Abrüstung bewußt ist. Das Blatt schließt: Dies ist der Grund, weshalb der Reichskanzler und seine Regierung den in Genf erstellten Rückschlag überleben werden.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Im Frühjahr in Magdeburg.

Der sozialdemokratische Parteiausflug hat, wie erinnerlich, die Enderfassung des Parteitags noch vor Erledigung des nächstjährigen Reichsetats beschlossen, damit die Partei ihre grundsätzliche Stellung zum Wehrproblem überprüfen und neu festlegen kann.

Wie wir hören, ist als Ort des Parteitags Magdeburg in Aussicht genommen, das über eine ausgezeichnete Parteiorganisation verfügt, und das in seiner neuen Stadthalle einen geradezu idealen Raum für größere Kongresse besitzt. Das hat letztlich erst wieder der Katholikentag in Magdeburg bestätigt gefunden.

Todesopfer bei tschechischen Manövern.

Traurige Bilanz des Krieges im Frieden.

Man schreibt uns aus der Tschecho-Slowakei:

Die heutigen Manöver in Mähren haben eine traurige Bilanz ergeben. Sie haben bedeutende Opfer an Menschen gefordert. Allein vom Regiment Nr. 40 starben im Manöver sechs Soldaten und zwar vier an Entkräftung. Sechzehn Soldaten wurden verletzt. Ein Soldat wurde von einem Mistfahnen überfahren und ein Soldat stürzte tödlich vom Pferde.

Ein Regiment Infanterie niedergedrungen.

Kraflau, 13. September.

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich im Manövergelände von Borzenzin bei Übungen zwischen Kraflauer Kavallerie und Infanterieabteilungen ein schweres Unglück. Als eine Kavallerieabteilung den Befehl erhielt, ein Infanterieregiment anzugreifen, machte es nicht, wie vorgesehen, 100 Meter vor der Infanterie halt, sondern galoppierte in das Infanterieregiment hinein. Die Infanteristen versuchten sich gegen den unerwarteten Ansturm durch vorgehaltene Bajonette zu schützen. Der Infanteriekommandeur befahl außerdem die Geistesgegenwart, den Kavallerieansturm dadurch in seinen Wirkungen zu mildern, daß er Nebelbomben werfen ließ. Insgesamt wurden trotzdem etwa 40 Soldaten verwundet.

Das neue bulgarische Kabinett ist wieder von Diopschiff gebildet worden. Buraw wird Außenminister.

Neue Verhaftung im Stinnes-Scandal.

Der Verbindungsmann zwischen Wien und Paris.

In der Stinnes-Affäre ist heute vormittag eine neue Verhaftung erfolgt. Am Abschluß seiner Vernehmung wurde der Direktor Leo Hirsch festgenommen, der in dem dringenden Verdacht steht, sich aktiv an den Kriegsanleihegeschleichen beteiligt zu haben. Die Verhaftung Hirschs ist letzten Endes die Folge der Festnahme von Bela Grob in Wien und der Ermittlungen der deutschen Beamten in Oesterreich.

Dem Untersuchungsrichter war bereits seit Wochen bekannt, daß Hirsch in die Stinnes-Affäre verwickelt sei, und daß er früher mit Grob und Direktor Rothmann in Verbindung gestanden hat. Darüber hinaus wußte man aber auch, daß Hirsch, der sich selbst einen möglichst harmlosen Anstrich zu geben versuchte, in Paris tätig gewesen ist und dort mit der Gruppe Calmon-Lovite in

früher geschäftlich in Wien als Makler tätig war, ist erst seit einigen Monaten in Berlin und betreibt seit acht Wochen bei dem Oesterreichisch-Deutschen Reise- und Verkehrsbureau in der Taubenstraße einen Posten als Direktor.

Durch die Verhaftung von Bela Grob und durch dessen Geständnis wurde jedoch das, was die Untersuchungsbehörden bisher nur vermutet hatten, zur Gewissheit. Grob gab an, daß bei den Verhandlungen zwischen ihm und Direktor Rothmann Hirsch eine wichtige Rolle gespielt hat, daß Hirsch auch mehrfach in Paris gewesen sei, um dort mit den französischen Beteiligten über die Bewertung und Anmeldung der Kriegsanleihestücke zu beraten. Auch zu dem früheren Deputierten Calmon und zu Lovite hat Hirsch enge Fühlung aufrecht erhalten. Durch Calmon selbst hatte der Kommissar Dr. Heintzman schon von dem Wirken Leo Hirschs Kenntnis bekommen, ohne daß es damals möglich gewesen wäre, einzuschreiten. Hirsch wird sich jetzt wegen seiner Vermittlerstätigkeit als Angeklagter zu verantworten haben. Die Verhaftung erfolgte wegen dringenden Tatverdachts und auch wegen Fluchtgefahr, da der Festgenommene Auslandspässe besitzt und wohl kaum allzulange mehr in Berlin geblieben wäre.

Illustrierte Zitate.

IX.



Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen!

(Goethe, Faust I)

enger Fühlungnahme gestanden hat. Schon unmittelbar nach der Festnahme des Direktors Rothmann wurde auch Hirsch vom Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Brühl, nach Raabitz geladen und dort mehrfach verhört. Dabei betonte Hirsch immer wieder, daß er wohl den Personenkreis der Kriegsanleihegeschleichen kenne, daß er selbst aber in keiner Weise sich strafbar gemacht habe. Hirsch, der

Ein neues Geständnis.

Man soll es sich merken!

Um jeden Zweifel an dem Zweck des von den Kommunisten beantragten Volksbegehrens um den Panzerkreuzerbau zu beseitigen, unterstreicht die „Rote Fahne“ (Nr. 216 vom 13. September 1928) das Bekenntnis, daß die Kommunisten von der Zwecklosigkeit ihres Antrags völlig überzeugt sind:

Gewiß, kein Kommunist glaubt, durch den Volksentscheid den Panzerkreuzerbau verhindern zu können. Es geht tatsächlich um die „Aufrüttelung der Massen“ gegen die Politik des deutschen Imperialismus und seiner Handlanger, der SPD!

Das neue Geständnis soll man sich ausschneiden und aufbewahren! Wo immer kommunistische Spikeli in den Reihen sozialdemokratischer Arbeiter auftauchen, um scheinheilig für den Volksentscheid zu werben, soll man ihnen dies zynische Geständnis unter die Augen halten, damit sie es nicht übersehen können. Daß wirkliche Sozialdemokraten den Rummel unterstützen könnten, der sich allein gegen ihre eigene Partei richtet, ist ausgeschlossen. Das Moskauer Liebeswerben um sozialdemokratische Hilfe wird bei den Massen unserer Genossen genau so abprallen wie bei den Organisationen.

Sprengstoffe in Götting.

Hausdurchsuchung bei Kommunisten.

Götting, 13. September.

Auf Grund von Anzeigen unternahm die hiesige Kriminalpolizei bei mehreren Mitgliedern der Göttinger Ortsgruppe der kommunistischen Partei Hausdurchsuchungen nach Sprengstoffen und entdeckte dabei bei einem gewissen Dengler, der bis zum 1. August Funktionär der Partei war, in einem Keller, im Kinderwagen versteckt, eine Margarinefeste mit einer Anzahl Infanteriemunition, einer größeren Menge Dynamitpatronen und verschiedener Arten von Sprengstoffen. Die Hausdurchsuchungen werden zurzeit noch fortgesetzt. Dengler wurde verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Schweres Unglück im Peiner Walzwerk.

Peine bei Hannover, 13. September.

Im Peiner Walzwerk ereignete sich am Mittwoch ein schweres Unglück. Ein etwa 800 Zentner schweres Schwungrad einer Walzmaschine löste sich, durchschlug die Eisenbetondecke des Werkes und ging in Trümmer. Ein etwa 150 Zentner schweres Stück fiel in den Schrotthof des Wartwerkes, wo es faß dort beschäftigte Arbeiter traf, die zum Teil schwer verletzt wurden. Der Arbeiter Jäger aus Ottoshof, dem der Leib aufgerissen wurde, verschied kurz nach dem Unglück. Zwei Arbeiter liegen hoffnungslos daneben, während die beiden anderen Arbeiter mit leichten Kopf- und Armeverletzungen davonkamen. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch nicht abgeschlossen.

Festnahme zweier Heiratschwindler.

Der eine hat noch 100 Tage, 4 Stunden und 10 Minuten zu sitzen.

In der Woste eines Holzhändlers wurde ein Heiratschwindler in der Person des 30 Jahre alten, aus Lüft gebürtigen Kurt Bubatz festgestellt und verhaftet. Um auf alle Fälle den Schein zu wahren, richtete er in der Potsdamer Straße ein Bureau ein und stellte auch eine Komoristin an, die freilich nichts weiter zu tun hatte, als dazusein. Einem Opfer hat Bubatz nicht weniger als 5000 M. Ersparnisse abgeschwindelt. Die Frau, die vergeblich versucht hatte, ihr Geld wiederzubekommen, verabredete eine Zusammenkunft und ließ den Schwindler festnehmen. Da anzunehmen ist, daß Bubatz noch andere Frauen betrogen hat, so werden weitere Mitteilungen an Dienststelle D. 5 im Polizeipräsidium erbeten.

Auf demselben Gebiet versuchte sich einmal der 37 Jahre alte Kaufmann Rudolf Büschke, der eigentlich zur Kategorie der Barenschwindler gehört. Er war deswegen auch verurteilt, man hatte ihm aber Bewährungsfrist zugewilligt. Bei dem Heiratschwindel erbaute er nun einer Hausangestellten 2000 M., die sich das Mädchen großenteils zusammengepart hatte. Als nichts mehr zu holen war, ließ sich Büschke auch nicht mehr sehen. Die Betrogene begegnete ihm nun auf einem Sternendampfer an der Pfaueninsel. Auf ihre Bitte verhielt er sich ruhig, daß der Fahrgast aussteigen konnte, bis er in Wannsee der Polizei übergeben wurde. Da Büschke sich so wenig bewährt hat, so wurde ihm die seinerzeit erlassene Strafe genau nachgerechnet. Er hat nun noch 100 Tage, 4 Stunden und 10 Minuten für die alte Strafe zu „brummen“. Vermutlich wird man ihm das neue Konto ebenso gründlich aufrechnen.

Der Mord im Eilzug.

Noch lebend aus dem Abteil geworfen!

Die Untersuchungen über den Mord im Hamburg-Bremer Eilzug sollen, wie aus Hamburg berichtet wird, mit Sicherheit ergeben haben, daß Direktor Nordmann im Kampf mit einer oder mehreren Personen noch lebend aus dem Abteil geworfen worden ist, sich im Fallen an das Zielfeld geklammert hat und erst dann von den brutalen Tätern heruntergestoßen und so durch das Aufschlagen auf die Schienen-Schwelle getötet worden ist.

Wahrscheinlich haben die Täter kurz vor der Station Rothenburg, als der Eilzug mit verlangsamtem Tempo in den Bahnhof einlief, den Zug verlassen.

Wie wir kurz vor Robationschluss erfahren, ist inzwischen eine wichtige Befundung über den Mörder des Direktors Nordmann gemacht worden. Ein Passagier des Eilzuges hat sich gemeldet, der den Täter bestimmt gesehen haben will. Nach den Angaben dieses Mannes, der von Hamburg nach Bremen fahren wollte, besteht nicht der geringste Zweifel mehr, daß hier ein Verbrechen geschehen ist, und daß von Unfall oder Selbstmord keine Rede sein kann.

Der Zeuge sah im Nachbarabteil, das ein Gang mit dem Abteil verbindet, in dem Direktor Nordmann weilte. Zwischen beiden Abteilen befindet sich die Toilette, die von beiden Seiten aus zu betreten ist, gegenüber dem Hamburger Zeugen sah ein Fahrgast, der durch den Gang auf die Toilette ging, bald zurück kam, dann wieder das Abteil verließ und nicht wiederkehrte. Der Zeuge hat gesehen, daß der Mann auf der Station Rothenburg vom Nachbarabteil aus den Zug verlassen hat.

Ohne Zweifel handelt es sich um den Täter.

Der Zeuge gab eine genaue Beschreibung des Verdächtigen. Für die Aufdeckung des Verbrechens sind insgesamt 5000 Mark Befahrung ausgesetzt. Man hofft, an Hand der angegebenen Spuren des Verbrechens habhaft werden zu können.

Neues Schiffsunglück auf der Elbe.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

Hamburg, 13. September.

Der nach Ostfriesland ausgehende Dampfer „Claus Rimmers“ hatte gestern Abend auf der Unterelbe beim Pagenland einen Zusammenstoß mit dem von Montreal kommenden holländischen Dampfer „Clara Savour“.

Der Dampfer „Claus Rimmers“ wurde dabei so schwer beschädigt, daß er in sinkendem Zustand an der Einfahrt der Kröppen auf den Strand geschoben werden mußte. Der holländische Dampfer ist mit eingedrücktem Bug in den Hamburger Hafen eingelaufen.

Die Befahrung des Hamburger Dampfers konnte gerettet werden.

Zum Oberkommissar von Palästina und Transjordanien wurde an Stelle des zurückgetretenen Oberkommissars Lord Plumer Sir Robert Chancellor gewählt.

Die Vergasung von Halle.

Große Anfrage der sozialdemokratischen Landtagsfraktion.

Im Preussischen Landtag hat die sozialdemokratische Fraktion folgende Große Anfrage eingebracht:

Das Südoberfeld der Stadt Halle ist seit längerer Zeit starken Gefahren durch Gase industrieller Betriebe ausgesetzt. Zeitweise ist der ganze Stadtteil von diesen Gasen überladen. Am 12. September wurde die Gasgefahr so groß, daß einige Schulen geschlossen werden mußten. Zahlreiche Bewohner verließen stuchartig ihre Wohnungen. Alle Versuche der Behörden auf dem Verhandlungswege mit der Leitung der industriellen Betriebe die Gasgefahr zu beseitigen, sind bis jetzt ohne nennenswerten Erfolg geblieben. Im Gegenteil, der Vorgang vom 12. September zeigt, daß die Gefahr für die Bevölkerung immer größer wird. Wir fragen daher, was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um erstens die Bevölkerung der Stadt Halle vor der Gasgefahr durch die Abgabe der Braunkohlenschwefelanlage der Grube Witwe und der Krollwitzer Papierfabrik zu schützen und zweitens allgemeine Vorkehrungen zum Schutze der Bevölkerung gegen Abgabe und Ausdünstungen industrieller Unternehmen zu treffen.



Ein neuartiger Rettungsapparat

wurde vor einigen Tagen von der Berliner Feuerwehr ausprobiert. Er besteht aus einem Gummizug mit Rettungsring und Schwimmschwimmern. Selbst des Schwimmens ganz Unkundige können sich mit Hilfe dieses Apparates durch Paddeln fortbewegen.

Schwieriges Ansinnen.

Deutschnationale und parlamentarische System.

Nach dem Gehör der Deutschkonferenzen wollen die Deutschnationalen in ihrem Programm zum Ausdruck bringen, daß unter dem heutigen parlamentarischen System das deutsche Volk „politisch, sittlich und wirtschaftlich zugrunde gehen muß“, und daß daher die Beseitigung dieses Systems „höchste vaterländische Pflicht“ ist. — Man las einmal folgenden Satz:

Wir fordern die Rückkehr von der Diktatur einer einzelnen Bevölkerungsklasse zu der noch den letzten Ereignissen allein möglichen parlamentarischen Regierungsform.

Wo stand dieser Satz? Er bildete Punkt 2 der Richtlinien für das Programm der Deutschnationalen Volkspartei, wie sie die Geschäftsstelle der DNVP, im Dezember 1918 veröffentlichte!



Donnerstag, 13. September.

Berlin.

- 12.30 Die Viertelstunde für den Landwirt. Mitteilungen und praktische Winke.
- 16.00 Stephan Lorant: Wie eine Bilderzeugung entsteht.
- 16.30 Stadtschulrat Dr. Anders: „Das Meer als Erzieher der Menschheit“.
- 17.00 Konzert blinder Künstler (anlässlich des 50jährigen Bestehens der Städtischen Blindenanstalt, Berlin). (Mitwirkende: Margarethe von Winterfeldt, Sopran; Edmund Josefak, Tenor; Walter Bauer, Flügel; Frauendorf der Städtischen Blindenanstalt, Leitung: Walter Bauer).
- Anschließend: Uebertragung der Tee-Musik aus dem Hotel Bristol, ausgeführt von der Kapelle Ilya Livschakoff.
- 19.00 Fremdsprachliche Vorträge. Französisch. O. Colson, professeur de français: „d'une langue à l'autre“.
- 19.30 Hans-Bredow-Schule, Abteilung Technik: Prof. Dr. Igel: Hinter den Kulissen eines Bahnhofes. III: Die Abrüstung der Eisenbahnzüge.
- 20.00 Hermann Kasack: Kulturfragen in der Literatur. III: Justiz und Gerechtigkeit.
- 20.30 Vortrag (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
- 21.00 Populäres Orchesterkonzert. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Bellini: Overture zu der Oper „Norma“. — 2. Saint-Saëns: Havannaise (Konzertmeister Franz von Szpanowski, Violine). — 3. Schubert: Der Schwan von Tuonela. — 4. Wieniawski: Souvenir de Moscou (Franz von Szpanowski). — 5. Tschaiowsky: Capriccio italien (Berliner Funkorchester).
- 22.30—00.30 Tanzmusik (Gerhard Hoffmann).

Königswusterhausen.

- 16.00 Dr. Müller-Freienfels: Grundfragen der Sozialpsychologie.
- 16.30 Dr. Georg Stefanaky: Die Prager deutsche Dichtung der Gegenwart.
- 18.00 Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann: Brennende Rechtsfragen (I): Reichs- oder Landesjustiz? Zum 33. Juristentag.
- 18.30 Gertrud von Eyseren, Cesar Mario Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Oberregierungsrat Dr. Riehm: Wie beizt man in diesem Herbst das Saatgetreide?
- 19.20 Dipl.-Hdl. Dr. Hans Wieg: Der Kaufmann und die Banken (I).

Shaw als Anwalt der Jugend.

„Eltern und Kinder“ in der Komödie.

Da kommt auf die Bühne ein ormer Kerl, der als schäbiger Kaffierer nur fremdes Geld zählen muß. Daher möchte er vor allem Mister Karleton belangen, denn dieser Fabrikant von Wollwäse zweifelhafter Art ist dem Kaffierer ein großer Dorn im Auge. Karleton ließ einmal ein junges Mädchen sitzen. Was daraus entsand, war wahrlich dieser arme, schwächliche Junge mit dem Revolver in der Hand. Doch Karleton hatte viel zu viel Blut im Leben, als daß ihm so eine kleine Waffe etwas Böses zufügen könnte. Darum wurde er auch ein Philantrop, wie andere Preisbeger oder Jockeis werden. Mit den Millionen aus seinen Wollenden dotierte er Volksbibliotheken, und außerdem erzog Mr. Karleton seinen Sohn Johnny und seine Tochter Hypatia.

Karleton kam das Bismarck vom Himmel heruntergeschwungen, man hört ihn immer mit Respekt. Nur der Sohn denkt das Gegenteil, und auch Hypatia will mehr geliebt als aufgefüttert sein. Darum zwingt das Mädchen den Papa, ihr den Mann zu kaufen, den sie will. Und Johnny behandelt den Papa wie einen Narren. Und nun zeigt sich gar noch der schwarze Ehrenstiel in der Vergangenheit des Mr. Karleton. Da muß er die Woffen strecken und zu allem Ja sagen, was die Kinder wollen. Shaw will, daß die Eltern zu allem Ja sagen, was die Kinder wünschen. Das ist seine Lehre in diesem Stück. Er will verhindern, daß Eltern Tyrannen werden. Er ist ein leidenschaftlicher Verteidiger der Jugend. Die Jungen haben nicht zu fragen, was den Alten gefällt. Die Alten haben sogar tief in die Tasche zu greifen, damit die Buben der Jungen nicht zu kurz kommen.

Dieses entzückende Stück mit goldenen und halbgoldenen Wahrheiten wird immer wieder gespielt. Leider nicht oft genug, denn es hat auch eine bittere Tendenz. Wohlstand bringt keine Zinsen, wenn es nur mit geschwägigen Herzen getan wird. Selbst Mr. Karleton, der sich einen famosen Demokratien glaubt, ist nur ein blutiger Dilettant im Sozialen. Die Schwächer mit den Millionenereinkommen sind eben nur Schwächer und unaufrichtige Epochen und die kümmerlichen Leute unten haben die Kurage eingebüßt, um sich dagegen zu wehren.

Man spielt in der Komödie reizend, überlegen, wichtig und

ebenso klug, wie Shaw es verlangt. Dito Wallburg schwagt den philanthropischen Narren und natürlichen Papa ganz großartig. Er nuanciert wunderbar. Frau Elise Heims spielt in diesem Stück die Familiemutter, die nur Instinkt und Güte ist. Das gelingt ihr überraschend gut. Oskar Sima und Mariene Dietrich sind die eigenwilligen Kinder des Ehepaares. Sie spielen nicht sehr englisch, sie verfallen sogar in einen Wienernden Possentanz, doch es blüht in ihnen die Liebenswürdigkeit. Heinz Ruhmann ist ein Weichling und Trottel, dem man aufs Wort glaubt, daß er jeder Feigheit und sogar des Heldentums aus Feigheit fähig ist. Paul Herbig ist der arme Kaffierer, der schnell von seinem Mut kurierte Revolverheld, der nicht heilsame, soziale Schwächling, der erst unter Alkohol gesetzt werden muß, damit er auf sein Recht pocht. Und Herr Herbig spielt die Kümmerlichkeit rührend und schön und belehrend. Er macht die Leute im Parkett, die den sozialen Schwächling durchaus für einen lächerlichen Normalmenschen halten, für eine Weile unruhig. Sie fragen sich besorgt, ob es ihnen noch lange glücken wird, den kleinen Proleten so sehr zu schänden, daß er kaum noch zu maulen magt. In dieser illustren englischen Gesellschaft fehlt natürlich auch nicht der Lord, der davon redet, daß die Demokratie aristokratisiert und die Aristokratie demokratisiert werden muß. Paul Dito spielt mit außerordentlicher Würde diesen Herrn. Und innerhalb der Geziertheit und Borniertheit redet von sehr gefunden Dingen, etwa von der Natur und dem Training der Muskeln und der Notwendigkeit, struppelloses Geld zu machen, ein Fräulein Lina, Restor-Wiegerin und Jongleurin. Shaw freut sich nicht vor der uralten Possenwirkung, wenn sie in seinen Gebanzenraum paßt. Fräulein Lina, die Kraftdame, erobert sich den schwächlichen Enob des Stückes und läßt, weil ihr die nobelsten Leute, der millionenschwere Herr Karleton selbst, und der hässliche Lord sehr solide Anträge machen. So geht der Instanz des Stückes Sima auf. Fräulein Darvas spielt die groteske Fürstin des Tugendganges ohne Aufdringlichkeit und doch materisch genug, damit man prüft, daß die guten, braven Dritten ein blühendes Bestandteil werden müssen, um nicht durch Zu-ucht allzu edel und allzu blöd zu werden. Max Hochdorf.

„Papillon.“

Lauenhien-Palast.

Josephine Baker, die Regentänzerin, ist in Berlin; Josephine Baker, die schwarze Venus, der die Lebewelt der sogenannten Kulturstätten zu Füßen liegt, war im Lauenhien-Palast bei der Uraufführung ihres Filmes anwesend, weshalb es zu Verehrerströmungen auf der Lauenhienstraße kam.

Der Film ist nach einem Roman von Maurice Decobra einzig und allein für Josephine Baker geschrieben. Alles verläuft neben der Regerin; das wäre an und für sich ja erfasslich, aber es brauchte nicht so peinlich zu wirken, nicht solch völliges Nichtkönnen zu verraten. Die Braut von Josephines weihen Freund hat noch nicht einmal die üblichen Wannequimbewegungen; sie ist so steif wie eine veraltete Schaufensterpuppe. Katanon führte die künstlerische Oberleitung; das ist ein etwas gewagter Ausdruck, besteht doch seine ganze Tätigkeit in einer Vertreibung zu unmöglichem Tun. Es ist direkt gefährlich, wenn seine Schauspieler in die Szene stoßern; reicht doch die Leinwand für ihre Schritte kaum aus. Beleuchtet ist der Film sehr schlecht; man darf mit Recht behaupten, eine solche Arbeit verleihe kein amerikanisches und kein deutsches Meister.

Stets richtig beleuchtet ist freilich Josephine Baker. Sie lobt, ohne die geringste Ermattung zu kennen; sie hat ein Temperament, das nicht seinesgleichen findet. Ihre wunderbare Figur erlaubt es dieser Frau, ganz Körperlichkeit zu sein. Wenn sie ihre langen Glieder im größten Tanz schlendert, ist sie unerreichtbar.

Bei der Uraufführung piffen selbst die Unzufriedensten nicht; kamen aber Textstellen oder „schauspielerische Leistungen“ der Mitspieler, die gar zu ungebührlich gegen den guten Geschmack verließen, so setzte im Augenblick irrischer Beifall ein. c. b.

Als Dreijähriger durch Afrika.

Ufa-Theater am Kurfürstendamm.

Die Reise dieses Dreijährigen durch Afrika wird alle Kinderherzen höher schlagen lassen, die sie miterleben dürfen. Doch auch der Erwachsene hat keine Freude an diesem Film, der kunstvoll zusammengestellt und trotzdem ungekünstelt ist.

Der dreijährige Ralph Roth machte mit seinen Eltern die große Reise quer durch Afrika, von Süden nach Norden. Filmaufnahmen von dem Kinde wurden bei allen möglichen Gelegenheiten gedreht. Nun sind sie zu einem großen Film zusammengestellt: der kleine Kerl scheint allein den schwarzen Erdteil zu durchstreifen, sich mit wilden Tieren herumzuschlagen, mit Negerstämmen anzufreunden. Es ist ein Märchen, von der Wirklichkeit erzählt. Ralph Roth ist durchaus kein Filmstar, sondern ein richtiges, lebendiges, kleines Menschenkind, das ehrlich, naiv und vertrauensvoll der Welt gegenübersteht. Es ist furchtlos, weil es noch keine Gemeinheit erlebt hat und weil es das kleine Leid, das ihm gelegentlich geschah, nur von der Dummheit der anderen herleitet.

So tritt der kleine Ralph unter die Tiere der Wildnis. Er ist selber junges Tierchen mit ihren Jungen, hat Respekt vor den „Ältern“ — und die magisterliche Würde und Reugier eines Kronenfrankis treibt ihn sogar schließlich in die Flucht. Soviel ernsthafte Bedächtigkeit wurde ihm unheimlich!

Der Film, sicher oft unter sehr ungünstigen Umständen von Colin Roth aufgenommen, zeigt außerordentlich schöne Bilder von Landschaft, Tieren und Menschen — wenn auch nichts Neues und Ueberraschendes. Er ist eben in gewissem Sinn doch ein „Spiel-film“ — aber mit einem „Star“, dessen Reiz darin besteht, daß er gottseidant kein Star ist. Tes.

Eröffnung des Mozart-Saals.

„Eine Frau von Format“ — Sprech- und Farbenfilme.

Die „Terra“ eröffnete gestern den renovierten Mozart-Saal am Rosenborfplatz. Der Raum hat jetzt seine überladene Dekoration verloren und zeigt einfache, moderne Formen. Alles ist auf Not abgestimmt. Allerdings konnte die verunglückte Rang-anlage kaum verbessert werden. Das Programm, mit dem die „Terra“ die Winterpielzeit einleitete, war trotz großer gesellschaftlicher Anwesenheit unbefriedigend.

Eine erfolgreiche Operette braucht nicht notwendig einen guten Film abzugeben. Dieses Moment könnte endlich auch in die Gehirne der deutschen Filmproduktion eingehen. Die diplomatischen Spielereien zwischen einem weiblichen und einem männlichen Gesandten um eine Insel reichen, besonders, da sie ohne Originalität in Szene gesetzt sind, für einen großen Film nicht aus. „Eine Frau von Format“ als Operette durch die Musik und die Raffar ein Schloß, wird nämlich zu einer langweiligen Anwesenheit. Statt das Tempo zu beschleunigen, statt einen Tanz der Unvernunft zu inszenieren und die Ereignisse toll durcheinander zu wirbeln, behnt der Regisseur Wendhausen und holt aus dem Archiv der Filmwirkungen die verstaubtesten Requisiten hervor. Alles hat man schon einmal gesehen, auch die schelmisch-lugigen Augen und das Lächeln der Christians, die sich allmählich in einem Schema unrettbar verirrt, und auch dieses Balkanländchen mit seiner Pleite und seinen Schweineböden. Der Film ist nichts weiter als eine kultivierte Durchschnittsleistung.

Dann der erste Tonfilm-Stück „Ein Tag Film“, den Tri-Ergon hergestellt hat, mit einer überlenen Handlung und dem üblichen Kipeln der Darsteller. Nur Geräusche kommen ausgezeichnet zur Geltung, während die Stimmen unbelebt bleiben. Und auch der Spanien-Film, in Naturfarben nach dem System Kellor-Dorian, Paris, ist keine Spitzenleistung, da die Farben keine Leuchtkraft besitzen. F. S.

Karl von Noorden.

Der Meister der Therapie, Prof. Karl von Noorden, vollendet heute sein 70. Lebensjahr in Frankfurt a. M., wo er nach dem Ausscheiden aus seiner Wiener Professur nur seiner ärztlichen und schriftstellerischen Arbeit lebt. Noorden, Bonner von Geburt, Schüler insbesondere von Virgensen und Riegel, hat als einer der ersten die Therapie als systematischen Studiengegenstand geschaffen. Die Krankenbehandlung, die von der älteren medizinischen Theorie für eine selbstverständliche Folge der Diagnose erklärt wurde, hat Noorden mit einer Fülle von neuen Verfahren bereichert und damit für ärztliche Praxis eine Fülle neuer Möglichkeiten geschaffen.

Boran steht da das „Lehrbuch der Pathologie des Stoffwechsels“, das Noorden 1893 erschienen ließ, nachdem er an der Klinik von Gerhardt sich hauptsächlich mit Stoffwechsel-pathologischen Arbeiten beschäftigt hatte. Es war eine Zeit, wo dieser Wissenszweig noch kaum gepflegt wurde. Dem Handbuche von Noorden ist es nicht zum wenigsten zu danken, daß die deutsche Medizin zur Führerin in der Pathologie und Klinik der Stoffwechselstörungen wurde. Von Berlin, wo er als Privatdozent lehrte, kam Noorden dann nach Frankfurt an das Städtische Krankenhaus. Aus seinem dortigen Laboratorium sind viele bedeutungsvolle Arbeiten hervorgegangen; erinnert sei nur an die Entdeckung der organischen Stoffe, die Wirkung der Schilddrüse durch Roganus-Levy und die ersten Arbeiten von Embden über intermediären Stoffwechsel. In Wien wurde Noorden schließlich der Nachfolger Rothmays als Vorstand der ersten medizinischen Klinik, die er wieder aufgab, um in Frankfurt ausschließlich seiner ärztlichen und wissenschaftlichen Arbeit zu leben. Als Lehrer der Medizin hat er trotzdem heute kaum seinesgleichen, durch die Bücher, die Allgemeinlektur der Heilkunde unserer Zeit geworden sind. Da ist zum Beispiel die zusammen mit H. Salomon verfaßte „Allgemeine Diätetik“, die vor allem für die Ernährung des gesunden und des kranken Menschen maßgebend ist; dann seine Klinik der Darmkrankheiten, seine Monographien über Zuckerkrankheit, Bleichsucht und Fettsucht.

Ein Preisauschreiben für eine Friedenshymne. Zur Feier des Abschlusses des Kellogg-Paares soll jetzt eine Friedenshymne geschaffen werden, für die in Paris ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben wird. Die hervorragendsten französischen Musiker gehören dem Komitee an, daß sich zu diesem Zwecke gebildet hat und zur Teilnahme an dem Wettbewerb werden alle Musiker eingeladen, die den Mächten angehören, die den Pakt unterzeichnet haben. Es soll ein einfache und glänzende Melodie geschaffen werden, die den Weltfrieden verherrlicht.

In Elend soll demnächst das Abiturientenexamen abgefaßt werden. Das Unterrichtsministerium plant diese Maßnahme, weil nach Meinung der meisten Schulleiter des Landes diese Prüfung kein richtiges Bild von der Reife und den Kenntnissen der Schüler gibt und dieses System sich überhaupt überlebt hat.

Neuanträge abgefundener Kriegsbeschädigter.

Die Kriegsbeschädigten, die wegen einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 20 Proz. feinerzeit auf Grund des § 104 des Reichsversorgungsgesetzes unter Gewährung einer einmaligen Abfindung aus der Rentenversorgung ausgeschieden sind, können auf Antrag wieder Versorgung erhalten, wenn die Minderung der Erwerbsfähigkeit infolge des anerkannten Versorgungsleidens jetzt — auch ohne daß eine Verschlimmerung nachweisbar ist — mindestens 25 Proz. beträgt. Anträgen solcher Beschädigten, die bis zum 30. September 1928 beim zuständigen Versorgungsamt eingehen, wird rückwirkend ab 1. Oktober 1927 entsprochen.

Empfänger der sogenannten Versehrtenrente, welche derjenige erhält, der in seiner körperlichen Unversehrtheit schwer beeinträchtigt ist, ohne eine Minderung seiner Erwerbsfähigkeit nachweisen zu können, haben die Möglichkeit, je nach der Art ihres Leidens mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 die teilweise nach erfolgter Abänderung der Verordnung zu § 25 des Reichsversorgungsgesetzes erhöhte Sätze der Versehrtenrente zu erhalten, wenn dieser Antrag bis zum 30. September 1928 bei dem zuständigen Versorgungsamt eingeht. Ursprünglich war die Frist zur Einreichung solcher Anträge, denen mit Wirkung ab 1. Oktober 1927 entsprochen werden sollte, der 31. März 1928. Das Reichsarbeitsministerium hat diese Frist bis zum 30. September 1928 verlängert. Nach diesem Ter-

mine eingehende Anträge finden nur vom Antragsmonat ab Berücksichtigung.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Weiterhin beständig, vielfach neblig und ziemlich kühl. — Für Deutschland: Vielfach neblig, sonst allgemein trocken und ziemlich kühl.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Brögel, Berlin; Anzeigen: Th. Glode, Berlin. Verlag: Fortschritt Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortschritt Buch- und Verlagsanstalt Carl Singer & Co., Berlin SW 68, Lindendamm 1, hierzu 1. Belvoir.

Theater, Lichtspiele usw.

Donnat. d. 13. 9. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 79 20 Uhr
Rigoletto

Donnst. d. 13. 9. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr
Madame Butterfly

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 145 19 1/2 Uhr
Freischütz

Staatl. Schauspiel. am Seidenmarkt. A.-V. 149 20 Uhr
Gespenster

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr
GAS

SCALA

8 Uhr B 5. Barbarossa 9256 Raquel Meller, die Duse d. Chansons: Noni & Horace, mus. Unmöglichkeit: Raffayette mit seinen Radiolohndünen; Marrone u. La Costa sowie Carlita u. Gallia, amerikan. Tanzpaare und weit. auserles. Var. eté-Attraktionen

CASINO-THEATER
Lothring. Straße 37.
Der neue Eröffnungs-Schlager
Rundjunkerjieber

Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutscheine für 1—4 Pers. Paquet nur 1.15 M., Sessel 1.65 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Reichshallen-Theater
Abends 8. Sonnt. nachm. 3. 8 1/2 Uhr:
Stettiner Sänger „Traumbilder“
Lebende Lieder v. Meynel Nachm. halbe Preise, volles Progr.
Dönholz-Brett 1; TANZ, dressiert, Pären?

CIRCUS BUSCH
Sonnabend, 5. September abends 8 Uhr
Eröffnung
Im völlig renovierten Hause
Vorverkauf: Wertheim und Zirkuskassen

Rose-Theater
Königsplatz 11-12
17 1/2 Uhr
Pech-Schütz

16 Uhr
Der Sternhimmel im Herbst

18 Uhr
Erde und Weltraum.

20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne (Volks Glaube und Wissenschaft).

Wanzen
Ungeliebter jeder Art mit Brut. Beseitigung 25 Jahre Erfahrung. Dr. Sommerhäuser
R. König
R.D. Vahlestr. 40 (Nieg. 7096.) Billale Bringenteilm. 91.

Für Bauhandwerker nur (R. 27)
Arthur Capelle
Dirksenstr. 2 und Alte Schönh. Str. 54

Theater a. Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6 Tel. Mbl. 16077
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger
Die konkurrenzlose Revue:
„Bel uns...“ Riesenerfolg!
Volkspreise: Mk. 0.50 bis 2.00, Logen 2.50

Renaissance-Theater
8 1/2 Uhr Letzte 4 Auffg. 8 1/2 Uhr
Krankheit der Jugend
v. Ferd. Bruckner. Regie Gust. Hartung

Winter Garten

Varieté- und Revue-Sensationen
Tägl. 8 Uhr
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 3.30 und 5 Uhr
3.30 kleine Preise
Rauchen gestattet

Volksbühne
Theater am Süllowplatz 8 Uhr
Der lebende Leichnam

Kammerspiele
Norden 12.310 8 1/2, U. Ende nach 10.
Oktobertag
Schauspiel von Georg Kaiser

Deutsches Theater
Norden 12.310 8 U. Ende nach 10 1/2
Zum 102. Male: Artisten
begle. Max Reinhardt

Die Komödie
Bismarck 2414/7511 8 1/2, U. Ende gegen 11 U.
Eltern und Kinder
Komödie von Bernard Shaw

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald Charlottenstraße 70 Dönhoff 170 5 Uhr
Der lebende Leichnam
begle. Max Reinhardt Ende nach 10 1/2 Uhr

Theater des Westens
Täglich 8 1/2, Uhr
Das süße Geheimnis
Operette. Heldemann, Berna, Nitter

Mein Vater hat recht gehabt

Theater am Nollendorferplatz
Täglich 8 1/2, Uhr
Neueinstudierung
Schwarzwalddmädel
Preis: 7, 3, 4 Mk. usw.

Lustspielhaus
Heute 8 1/2, Uhr
„Trixie“
Johann Nannig, Hans Müller, Adolf Hofner, Harry Harst

Thalia-Theater
Jresdener Str. 72-77 8 Uhr
Schneider Wibbels Auferstehung

Kleines Theater
Täglich 8 1/2, Uhr
Max Adalbert in Müllers
Hermine Sterle, Landa, Siklar

Planetarium am Zoo
Friedrichshagen 16.17
16 Uhr
Der Sternhimmel im Herbst

18 Uhr
Erde und Weltraum.

20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne (Volks Glaube und Wissenschaft).

Polstermöbel * Metallbetten
billig u. gut, auch auf Teilzahlg. Aufarbeiten u. Modernisieren sämtl. Polstermöbel
J. Hojda [G.F. 72
Schönhauser Allee 176 u. Swinemünder Str. 117 (a. Senefelderpl.) Humboldt 5933

Bierhaus
Wilhelm Brunn [G.F. 212
Lichtenberg, Türschmidtstr. 40
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft

G. u. F. Schüler, Restaurant
vorm. Alb. Bletz
Heiliggeiststr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4
Warsdauer Straße 55 (Ecke Revaler Straße)
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

Sport - Restaurant
Oskar Schulz [G.F. 92
Köpenick, Bahnhofstr. 34
Verkehrslokal des Reichsbanners.

Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft
Albert Maaß
Prenzlauer Allee 232 [G.F. 163

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert Hüte, Mützen, Ober- und Unterkleider, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel [G.F. 203
Köpenick, Schloß a e 17.

Bier-Quelle
Wilhelm Mahnkopf
Carmen-Sylva-Straße 123
(Ecke Greienhagener Straße)
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Bed. Spielz., eleg. Schlafz., wohn. dazw., apart. Küchen, Polster-, Flor-, Tepp. und Holzbaumöbel, Kleinfurnier, Spottz., Schloßschloß.

TREFF
der organisierten Arbeiterschaft
Ernst Heiles
Prenzlauer Allee 239 [G.F. 164

Moabiter - Bierhallen
Kirchstraße 13
Vereinszimmer, Kl. Saal von 40—150 Personen zu Versammlungen und Vergnügen empfiehlt Genske. Treffpunkt SPD.

Paul Werner's
Korn- und Bierquelle
Lichtenberg, Wilhelmstraße 3
Bahnh. Lichtenberg-Friedrichsfelde

RESTAURANT „MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche + Gut gepflegte Biere + Ab 1 Uhr mittags Konzert

Familienheim
PAUL KROLL
N. 65, Uirechter Straße 21
Verkehrslokal der [G.F. 154 organisierten Arbeiterschaft

Zur Sturmecke
Krüger, Hussitenstr. 34
(Ecke Scheringstr.)
Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner und Gewerkschaften [G.F. 166

Bahnhofsrestaurant
Wittenau-Nordbahnhof
Richard Schütze [G.F. 204
Vereinslokal der SPD.

Krumbeck's
Sportrestaurant
Karlsdorf
am Bahnhof [G.F. 213
Wirtshaus
Zum Pferdemarkt
Gustav Jänicke [G.F. 214

Großdestillationen Herm. Raband
Bläser Straße 16, Ecke Bergstraße, Bläser Straße 11, Ecke Ackerstraße, Lindenstraße 222, Ecke Alte Schönhauser Str., Rügner Straße 14, Ecke Swinemünder Str. [B. 9

Gustav Tempels Bierhaus
Gudranstr. 7: Am Zentralriedhof [B. 32

Restaurant G.F. 108
Max Gottschalk
Putzbusser Straße 24
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft u. des Reichsbanners

Berliner Bazar
Leopold Stargardter
Oberschöneweide
Wilhelminenhofstr. 33 [G.F. 205

Brückenklause
Niederschöneweide
Brücken- Ecke Spreestraße
Verkehrslokal der organ. Arbeiterschaft [G.F. 215

Löwenbrauerei-Ausschank
Hochstraße 2 **A. Mewes** Humboldt 4661
Täglich Konzert und Kabarett [G.F. 177
Säle und Vereinszimmer, auch Sonntags, noch zu vergeben

Parteigenossen, Reichsbannerkameraden
verkehren beim alten Genossen
Karl Pose
Koloniestraße 15 [G.F. 156

Die organisierte Arbeiterschaft
verkehrt bei
Alfred Krüger
Putzitzstr. 10. [G.F. 193

Neumann's
Bierstuben - Pankow
Mendelstr. 17. Tel.: Pankow 3107
Verkehrslokal der Partei und des Reichsbanners [G.F. 208

GRAPHISCHE KUNST
G. Vetter
G. Vetter - Berlin-Karlshorst

G. BRUCKLACHER
BERLIN S. / ORANIENSTRASSE 43 [G.F. 151
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS
Messor - Werkzeuge - Schleiferol für die gesamte Industrie

Verkehrslokal der Partei u. des Reichsbanners
Wilhelm Burg
Prenzlauer Allee 189 [G.F. 161

Bier-Quelle
Richard Reiss [G.F. 198
Kais.-Aug.-Allee, Ecke Sommeringstraße
Verkehrslokal aller Werktätigen

Bettenhaus „Nord-Ost“
Greifswalder Str. 193
Bettedorn / Daunnen / Inlette fertige Betten / Bettstellen
Beifedern-Reinigung
Reinigungszeit täglich 9 bis 7 Uhr

Lindow
R. 25
Südk. 1460, Chaussee 11. 68. 01, Norden 1049-21

GERMANIA-PRACHTSALE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chaussee r. 110 :: Norden 473 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 30
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Zum kleinen Gewerkschaftshaus
Stettiner Straße 52 [G.F. 153
Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner und Arbeiterspartler

Casino - Festsäle
Pappelallee 15
Säle bis 500 Personen
Vereinszimmer [G.F. 194
Gute Küche, Hausschlächterei. Billige Preise.

Brillen-Dase
Weddingplatz, Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 04 [B. 4
Für Wiederverkäufer!
Schokoladen-Großhandlung
P. Feldbusch
Neukölln, Hermannstraße 14.
Telephon: P 2 1560, [G.F. 156

Eisenwaren
Stempel
Abzeichen
Banner
H. Rößler
Gr. Frankfurter Straße 13
gegenüber Rosenthaler

Arbeitersportler! [B. 2
Verlangt Gnadenerger Fleischkonserven! In jeder Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft erhältlich!

Zum Rundmacher
Seestraße 104
Lewandowsky
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft. [G.F. 157

Trümpers Bierstuben
Fiensburger Str. 3
Verkehrslokal der Partei, des Reichsbanners und der Gewerkschaften.

Restaurant G.F. 196
August Lux
Huttenstraße 26
Arbeiterverkehrslokal

Schönhauser Festsäle
Schönhauser Allee 129
Nähe (Bahnhof Nordring)
Für sprecher Vin ta 2457
Säle für Vereine [G.F. 16
und Familienfestlichkeiten

WALFISCH
Köpenicker Str., Ecke Engländer
Siphons, Liter 60 Pf., frei Haus!
Eigene Kühlanlage!
Jeden Abend: Künstlerkonzert!

TREFF
aller Werktätigen [G.F. 16
Zur Alten Mühle
Prenzlauer Allee Ecke Stargarder Str.

Reise durch Portugal.

Ein Paradies, aber nicht für die Armen.

Wefkblühend in der füblichen Sonne, bunt, malerifch baut fih die Stadt an Weinhängen auf; Palmen ragen auf den Terraffen; Zitronen fchimmern gelb durch das fattede Grün der wunderbaren Gärten. Ein Paradies, meint der Fremdling aus der herben, fparlamen Landfchaft des Nordens, ein Paradies!

Aber diefes paradiesifche Antlitz der alten portugiefifchen Städte täufcht.

Am Fuße der Palmenhänge Portos zieht fih die Rua das Tappas do Bellomonte entlang, die typifche Straße der Altftadt. Schmale, fteile Seitengaffen zweigen von ihr ab, in

zu nehmen, liegen weit in den Fluß hinaus große, fchwerfällige, fchwarze Rähne, Leichter, die den Laftverkehr zwifchen Ufer und Dampfern beforgen. Das ift ungeheuer zeitraubend, fchwierig und teuer. Zwifchen Ufer und Dampfern find nur wenige Meter Zwifchenraum; ein paar Kräne würden das Beladen und Entladen fchnell, gefahrlos und billig beforgen. Aber die Portugiefen ftehen keine Kräne auf. Weil an der Verladung mit Leichtern viele Beute verdienen, weil ein Teil der Bevölkerung auf diefen Verdienft angewiefen ift. Der alte Kampf des Handarbeiters gegen die Mafchine, in dem bisher immer die Mafchine Sieger blieb.



Ochsenkarren in den Straßen Portos.

denen fih die Bewohner vom Fenfter aus über die Gaffe die Hände reichen können. Zwei Frauen fehen aus gegenüberliegenden Fenftern und feifen; während fie fih mühtend aus dem Fenfter beugen, berühren fih faft die fuchtelnden Häufte.

Europäifche Kaufläden gibt es hier nicht; in einem großen viereckigen Loch in der Mauer, ohne Türe, Schaufenfter, Rahmen liegt die Ware, halb im Haus, halb auf der Straße. Von der Straße aus kann man in die Wohnungen fehen: ein einziger Raum mit ein paar primitiven Möbeln. Zerkumpfte, verfhlampte, fchmutzige Wefen kriechen darin herum; das einzige Bett ift gewühlt und wohl feit Wochen nicht mehr gelüftet. Eine halb angezogene Frau fikt auf dem Boden und ruft, da fie den Fremden fieht: „Penny, Senhor!“

Und der Ruf bekommt ein tauferndfaches Echo. Aus hundert Löchern kommen Kinder, in Hemden, zerfchliffenen Hosen und undefinierbaren Feßen, umringen den Reisenden und fchreien, diemell fie ihm die fchmutzigen Hände entgegenftrecken, unaufhörlich: „Penny, Penny, Penny! . . . Penny, Penny, Penny!“ Nichts kann fie vertreiben. Nichts kann fie zum Schweigen bringen. Am wenigften die Erfüllung ihres Wunfches, ein Penny. Ein trommelfelgerrüttendes Gebrüll erhebt fih, wenn du eine Handvoll Centavos unter fie wirft und die umliegenden Türlöcher fpeien nochmals hundert Bettelkinder aus. Wie der Rattenfänger von Hameln zieht du dann durch die Straßen, gefolgt von Hunderten von bettelnden, pennghelfenden, zerkumpften Kindern.

Ruffolini hat in Italien das Betteln verboten. Carmona noch nicht. Es ift viel beffer, Carmona verbietet es nicht, fondern fchafft Arbeit und Brot für die Millionen Armen. Dann hört das Betteln von felbft auf.

Wir gehen zu dreien über den Praca do Feize, den Fifchmarkt. Da bleiben alle Frauen fehen, mit ihren Fifchkörben auf dem Kopfe. Sie betteln nicht, fchreien nicht: Penny!; fie fehen uns mit offenem Munde an.

Endlich ruft die vorderfte mit fchredverzerrtem Geficht: „D feht, feht: da . . . da . . . in der Mitte, da geht ja der Teufel!“

Der in unferer Mitte ging, war ein deutlicher Doktor, groß, ftämmig und mit einem rotblonden Vollbart. So — mit einem roten Bart und mit Kiefenwuchs — ftehen fih die fchworzhairigen Kinder gemüht den Teufel vor. Während man ihn hierzulande — im blonden Norden — fih fchwarz vorftellt, freilich glaubt man im nördlichen Norden nicht mehr fo an den fchwarzen Teufel wie im füblichen und fatholifchen Portugal an den roten.

Eine der Frauen deutete auf unferen rechten Flügelmann, deffen wohlgenährtes Neußere augenfcheinlich ihr Wohlgefallen erregte:

„Seht, welch ein hübfches und wohlhabendes Geficht!“
Es ift für diefe verhärmten Frauen fchon ein Genuß, ein wohlhabendes d. h. ein gutgenährtes Geficht zu fehen.

Als wir abends vom Campo dos Martires da Patria kamen, ftießen wir auf ein feltames, erfchütterndes Bild. Im Schatten eines Hauses ftanden Pflafterfteine aufgefapelt. Als wir Menfchenftimmen aus dem Stapel vernahmen, traten wir näher und fahen eine Frau, die hier fih und zwei Kinder ein Nachtlager in mitten der Pflafterfteine zurechtmachte. Sie drehte die Steine fo, daß die glatte Seite nach oben fah, breitete ein paar dünne, zerfchliffene Lumpen darüber, legte die Kinder darauf und dann fih felbft; dann holte fie aus ihrem Bündel eine Flaſche Landwein und ein Stück Maisbrot, gab den Kindern zu effen und zu trinken und faltete die Hände:

„ . . . gib uns heute unfer tägliches Brot . . . und erlöfe uns von allem Uebel! Amen.“
Dann fchloffen die Armen ein.

Sie find nicht die einzigen, die hier fo nächtigen. Tausende fchlafen unter freiem Himmel, an Straßenecken, an Wiefenhängen. Weil fie kein Heim, kein Haus, kein Geld haben.

In den Ufern des Douro, in dem die großen Ueberfchiffen einlaufen, um ihre Ladung zu löfchen und neue Ladung

Solcher Kampf gegen die Mafchine ift immer ein Zeichen für den Mangel an geiftiger Entwicklung folder mafchinenförmender Proletarier; denn es geht ja nicht für oder gegen die Mafchine, fondern um den Befiz der Mafchine.

Tafchendiebe gibt es überall. Also auch in Portugal (obwohl im übrigen Eigentumsvergehen trotz der Armut der breiten Maffe hier verhältnismäßig felten find, wie die Statiftik nachweist).

Im Gedränge beim Stierkampf im Campo Pequeno kam einem Reifegefährten die Brieftafche abhanden. Er meldete den Verlust der Polizei und meinte: „Wenn ich nur wenigstens meine Papiere, die in der Tafche waren, wieder bekommen könnte, dann ließe fih der Verlust des Geldes immer noch verfhmerzen!“

Der Polizeibeamte lächelte:
„Sorgen Sie fih nicht: Sie bekommen die Papiere beftimmt wieder; wollen Sie bitte morgen vormittag nochmals anfragen!“

Am nächften Morgen bekam der Befohlene in der Tat feine Brieftafche zwar ohne Geld, aber mit fämtlichen Papieren — wieder zurück. Die Tafchendiebe haben hier eine hübfche Methode, ihren Opfern das für die Tafchendiebe felbft Wertlofe, für den Befohlenden

aber oft außerordentlich Wertvolle an der Beute zuverlässig zurückzuführen: fie werfen die Brieftafche umgehend in den nächften Briefkasten, von wo der Briefträger, der diefe Methode bereits kennt, fie ftehenden Fußes zur Polizei bringt.

Eine Stunde Eifenbahnfahrt von Liffabon entfernt liegt die fchöne Rehrte der Medaille: Cintra, der fommerrliche Sammelpunkt des vornehmen Liffabon. Hier haben fih die portugiefifchen Könige angebaut, ehe noch im Jahre 1910 die tödlichen Schiffe auf König Carlos und feinen Sohn den Thron ins Wanken und fchließlich ins Stürzen brachten. Eine paradiesifche Sommerrefidenz der portugiefifchen Großherzöge.

Kühn und phantafifch redt fih aus fanftem, weinbedecktem Hügelgelände plötzlich die Sierra empor: ragende, fteile Felfen, wuchtige erratische Blöcke. Auf dem füblichen der Gipfel farrt das alte Maurenkaftell ins weite, fruchtbare Land und über den Atlantik. Die Schüßengraben ziehen fih die Zinnen, von denen aus vor vielen hundert Jahren die Mauren das eroberte Land beherrfchten, von Fels zu Fels. Und auf dem zweiten Gipfel gegenüber ift der Palaft der portugiefifchen Könige aufgebaut: gefchmacklos, fo wie Neureiche bauen, pompös, verfhwenderifch, lofbar. Jahrelang haben die braven Untertanen Steine und Baumaterial auf den unzugänglichen Berggipfel gefchleppt, auf daß eine königliche Laune befriedigt fei. Das Maurenkaftell ift kahl, einfach, ein Zweckbau für kühne Fahrer, Forfcher und Eroberer. Der Königs Palaft ift üppig, zwecklos, ftillos, ein Votternest für Drohnen.

Ringsum zu Füßen diefer beiden fo verfchiedenen Herrfcherwahrzeichen profert man und ragt und gipfelt fih eine zauberliche Vegetation: Eukalyptus, Del, Mandel, Lorbeerwälder und das Wunder des Gartens von Monferrate: Palmen aus allen Erdteilen, die Blumenpracht aller Zonen, alle Farben und Leppigkeiten der Tropen. Ein Zaubergarten, der einft Richard Wagners Phantafie befruchtete.

Seit die portugiefifchen Könige aus diefem Paradies vertrieben find, hat fih das Bild etwas gewandelt: über die Serpentina fchauteln nicht mehr die königlichen Kuffen, fondern jagen die Autos. Aber immer noch nicht die Autos des Volkes, fondern jene der internationalen Millionäre. Aus dem Paradies der Könige ift das der Millionäre geworden.

Als die Pena noch von den Königen bewohnt wurde, haufte am anderen Ende der Sierra ein merkwürdiges Häuflein von Menfchen: die Strafmönche der iberifchen Halbinfel. Zwifchen riesigen Felsblöcken, in wilder Einfamkeit, jern allem Lebendigen, hatten die geiftlichen Nachhaber ein Höhlensystem erbaut, in das fie jene Männer verbannten und verdamnten, die wieder den Stachel gelöst hatten. Unfichtbar fand über diefen Felslöchern gefchrieben, was Dante über den Hölleneingang fchrieb: „Laßt alle Hoffnung fahren, die ihr hier eintrtet!“

Ein dunkles Labyrinth von engen, düfteren Korridoren und Zellen. Die Wände bald natürlicher Fels, bald Mauerwerk, mit Korkholz verkleidet. Die Türen fo eng und niedrig, daß höchstens ein dreijähriges Kind fe aufrecht durchfchreiten kann. Die Zellen fo eng und niedrig, daß ein erwachfener Menfch weder aufrecht darin fehen, noch ausgeftreckt darin liegen kann. Der gemeinfame Gefängnis: ein langer, flacher, unbehaunter Stein.

Wer in diefem „Klofter“ leben mußte, war lebendig begraben. Heute ift Capuchos, das Zuchthaus der Mönche, leer; fo wie der königliche Palaft am anderen Ende der Sierra. Die Zivilifation hat heute andere Formen für Refidenz und Zuchthaus gefunden.
Heinz Eisgruber.

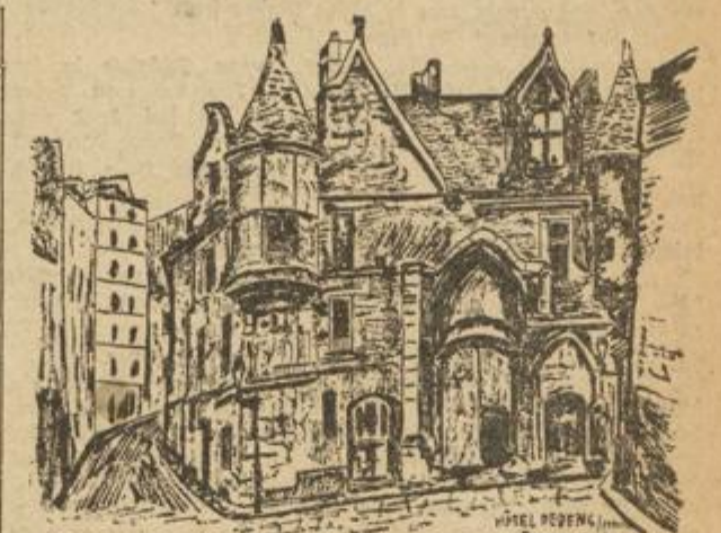
Das alte Paris.

Das fchnelle Wachsen der Städte hat viele Probleme aufgerollt und unter ihnen ein Problem, das unter kapitaliftifchen Verhältniffen kaum lösbar ift: nämlich das Problem des ftändigen Verfchwundens und der Vernichtung der alten Stadtteile, des rationalen Ausbaues der neuen Stadt, der den modernen Forderungen entspricht, ohne die alten Kulturwerte zu vernichten.

Der Wert der alten Städte ift nicht nur in ihrer malerifchen oder architektonifchen Bedeutung zu fehen. Diefe alten Steine, grau von Zeit und Unwetter, wecken in uns nicht nur äfthetifche Empfindungen. Sie find getreue Zeugen unferer gefchichtlichen Vergangenheit. Sie dokumentieren diefe Vergangenheit häufig beffer und anfchaulicher als irgendwelche überlieferete Materialiensammlung. Sie bilden eine Dekoration zu den Ereigniffen der Vergangenheit und erzeugen mit diefen eine enge und intime Fühlung.

Paris ift befonders reich an folder gefchichtlichen Ueberlieferungen. Seine alten Stadtteile und Gebäude bilden vielleicht die hauptfächlichfte Anziehungskraft diefer Weltftadt. Seine modernen Quartiere find weniger originell. Sie laffen fih mit gemiffen Variationen in allen großen Städten vorfinden.

Aber das alte Paris ift Zeuge der Weltgefchichte. Geburtsort der Weltideen. Mehr als tauferndjährige Gefchichte ift dort eingemauert, nicht nur in den weltberühmten Gebäuden wie Notre



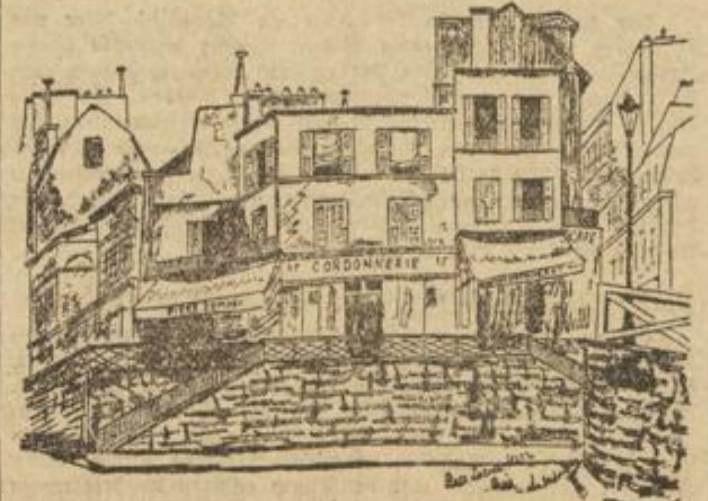
Eines der ältesten Häuser in Paris.

Dame oder Louvre, fondern auch in ganzen Stadtteilen, bei denen gerade die Gefahr der Vernichtung immer näher rückt.

Man darf die kulturhiftorifche und künstlerifche Bedeutung diefer Stadtteile nicht verkennen. Wenn man in diefen alten, krummen Gaffen herumftreift, fo erlebt man ein feltames Empfinden: man erlebt faft körperlich die Vergangenheit. Hier war das Schloß der Römer, von dem aus fie das alte feltliche Reich beherrfchten; hier die Gaffen des quartier latin, wo im Laufe von Jahrhunderten die ftudierende Internationale wirbelte und von wo aus die Idee der Freiheit und der Revolution in alle Weltteile verbreitet wurden. Ja, die Revolution: Wie gut, wenn fie mit Hilfe diefer alten Steine ftudiert und verftanden würde!

Und wenn jetzt das Wachsen der Stadt und die Bodenſpekulation diefe alten Stadtteile bedrohen, fo erkennt man um fo mehr die Notwendigkeit, nach Mitteln zur Löfung des Problems des rationalen Ausbaues der modernen Stadt und des Schutzes des Alten zu fehen. Mit der Vernichtung der alten Städte wird die Menfchheit ärmer. Man konferviert Kunftwerke, alte Manufkripte. Es ift dringend notwendig, auch ein Mittel zu finden zur Erhaltung diefer alten Stadtteile, die gleichzeitig Dokumente und Kunftwerke find.

A. Dubois.



Place Lucien.

Die Befreiung Hilde Fernleitners

Ein Wiener Roman
von Paul Burgstaller

(53. Fortsetzung.)

Mit zwölf Jahren väter- und mutterlos, allein in der Welt, den ersten Weihnachtssabend nach dem Tode der Mutter allein in dem Kabinett, das sie und der Sohn in der letzten Zeit bewohnt hatten. Eine mitleidige Nachbarsfamilie nahm sich seiner an, wenn drei Kinder wenig zu essen haben, war noch was für das vierte da? Endlich waren die Schuljahre zu Ende, das heißt, die Lehrjahre fingen erst recht an. Anderen zeigt sich jetzt der harte, brutale Lebenskampf, seinesgleichen kannte das schon seit jeher. Jetzt stand ihm, und das war Befreiung, die Fabrik offen. Aber zuvor gab es noch das wunderbare Erlebnis der „Kolonie“, das ein Erlebnis in sein Herz eingrub, seine Gedanken mit Inhalt erfüllte. Er ging in die Fabrik, es blieb wohl nichts anderes übrig, aber wenn er vor ihr früher Angst gehabt hatte, jetzt war er mit ihr vertraut. Ja, er ging hin wie zu einem höheren Dienst, den zu erfüllen ihm oblag. Das „Lied von der Arbeit“, das er nun gelernt hatte, klang ihm in den Ohren. „Die Arbeit hoch!“ Ja, ja.

In der Fabrik mußte er zunächst Hilfsarbeit leisten und einen hin- und herstehenden Kolben mit Wasser besprengen, immer das- selbe und den hin- und herstehenden Kolben mit Wasser besprengen. Da war nicht viel Zeit nachzudenken, man mußte aufpassen und zur rechten Zeit behend sein, und der Lärm der drausenden Maschine umnebelte förmlich auch sein junges Gehirn. Er hatte damals versucht, Sektionen im Kopfe zu wiederholen — es war unmöglich gewesen, Gedanken in ihrer richtigen Folge abzuspinnen. Aber wenn auch dies nicht vorstatten ging, so hatte er sich doch bald an alles gewöhnt, was seine Pflichten betraf, er brachte es zustande, sie sich bequemer zu machen und er hörte in der gleichförmigen Musik des Kolbens Unterschiede, aus denen er auf das gute oder gestörte Wohlbefinden dieses stapfenden, gurgelnden Ungetüms schließen konnte. Da er sich als so anständig erwies, teilte man ihm bald „ermäßigtere“ Aufgaben zu. Er brauchte nun nicht mehr mit dem Wasserfäßel dazustehen, er konnte inmitten einer Arbeit, die in einigen Handgriffen bestand und in kürzester Zeit, nachdem sie erlernt und in ihrer Gleichförmigkeit eine unbewusste, schier automatische Übung geworden war, nunmehr eigenen Gedanken nachhängen, sich selbst wiederfinden, sich sozusagen von der Maschine insulieren und selbst in diesen verkauften Arbeitsstunden ein selbständiges Wesen sein.

Das war die schwerste und dennoch größte Zeit seines Lebens gewesen, der Kampf, sich nicht von der Maschine, diesem Sinnbild einer gemaligen stärkeren Ordnung unterkriegen, sich nicht zu ihrem Bestandteil degradieren zu lassen. Freilich gab es in der Fabrik auch Männer, die ihn mit jenem großen Ideal erfüllten, das in seinem Leben fortan Sinn und Inhalt brachte. Denn war es eines Lebens Inhalt, Arbeit zu haben, den Lohn zu empfangen und dann am Abend für sich zu lernen und zu lesen, vielleicht auch gleichgültigen Vergnügungen nachzugehen? Nun mußte er, wohn er gestellt war, ein Arbeiter für ein großes Ziel zu sein, er selbst, so wenig er als einzelner war, doch ein Teil jener bedeutenderen Kraft, die unwillkürlich, unauffällig, den einzelnen erhöhend und ihn befreiend, die Menschheit antrieb, sich selbst zu befreien und zu erhöhen, indem sie von ihr Leiden und Knochenschmerzen nahm.

Danon erzählte Wagner in jenen Abendstunden, in denen er in einigen Lehrgegenständen unterrichtet werden sollte und er der Lehrerin dadurch, daß er ihr seit Ringen und Aufwärtsstreben darstellte, an Wissen mehr gab, als er von ihr empfing.

„Da haben S' einmal einen Menschen kennengelernt,“ rief Drobauer, nachdem er wieder bei so einer „verlorenen Stunde“ dabei gewesen und nun mit Hilde allein war. „Was? Das haben Sie noch nicht gewußt, was in diesen Massen steckt?“

„O ja,“ unterbrach ihn Hilde.

„Ja, vielleicht haben Sie geglaubt, welche Schicksale in ihr stecken, aber nicht wieviel Persönlichkeit. Das hat man bisher unterdrückt und verkümmern lassen; das ist jetzt frei, dank uns, jawohl, dank uns! Zeigen S' das Ihrem Herrn Doktor Berner!“

„Meinem Herrn Doktor Berner,“ wiederholte Hilde ironisch und zugleich vorwurfsvoll.

„Den Herrn Eduard Gruber hab' ich Ihnen schon ausgetrieben, beim Herrn Doktor Berner wird's mir auch gelingen.“

„Sie sind ja ein Narr!“ rief Hilde, und war nun wirklich böse. „Wann werden Sie mir auch den Herrn Alfons Wagner zu vereiteln suchen?“

„Bei dem wird's mir schwer fallen,“ sagte Drobauer.

Wagner erzählte auch, wie er eines Abends, so es war ein lauer, von Sehnsucht aller Art erfüllter Frühlingsabend gewesen, der Maschine entflohen war. Sie hatte ihre Arme nach ihm gestreckt wie ein gefährliches Tier, einen seiner Arbeitsgenossen, knapp neben ihm, getroffen, und er wollte leben. War das Feigheit? Er wollte leben und seine Kraft nicht diesem Ungetüm hingeben. Er wollte leben, weil noch so viel da war, was er nicht kannte, Bücher, die er studieren mußte, Wissen, das ihm fremd war, Schönheiten der Welt, die er nicht auslassen durfte. Noch nie hatte er eine solche Lebensgier verspürt wie an jenem Frühlingsabend — war das Verbrechen, Desertation, etwas, dessen er sich zu schämen hatte? Wie viele Männer seines Alters empfinden an einer Wegscheide, die ein anderer gar nicht merkt, Gleiches. Dann gehen sie, oft ohne Abschied, von ihrer Beschäftigung und Umgebung fort, sinnlos in eine Ferne, die sie lockt, später vielleicht verdirbt, aber für den Augenblick so anzieht, daß sie ihr nicht entgehen dürfen. Auf die Wäls gehen? Altorienten erheben sich Grenzstranken und Felsgebirge. Nach war's ihm nicht um das Abenteuer zu tun. Sein Abenteuer sollte erst sein, daß er seine Sinne freimachte von dieser Maschine, die sie an jedem Tage ihrer eisernen Herrschaft unterwarf.

So wurde er, dank der Unterstützung einer Gärtnerfamilie, bei der er wohnte, Gärtner. Jahre waren dabei verloren, sich selbst hatte er dabei gefunden.

Das war bisher der Lebensweg Alfons Wagners gewesen, der ägernd, nur befragt, und dann nur in Bruchstücken davon berichtete.

Sie machten an Sonntagen jetzt oft gemeinsame Ausflüge, Hilde, Drobauer und Wagner. Drobauer rezitierte Gedichte, er wußte immer neue, suchte auch manchmal alte Volkslieder hervor

und brachte in vergessene steife Gedichte vergangener Zeiten Leben und zeitgemäßen Sinn. Wagner, der nie von seinen Versen sprach, erklärte die Pflanzen, die am Wege standen, machte seine Gefährten auf Tiere aufmerksam, die sich sonnten und auf Bögel, die bräutlich auf Zweigen schnäbelten. Wenn Drobauer immer wieder in das Reich der Dichtkunst wies, Hilde gleichsam in neue Gemäcker einführte, in die sie sich, eine abfällige Bemerkung ihrer Literatur-

Philosophie nie gemocht, aber wenn er die Eindrücke schilderte, die er bei dieser Lektüre gehabt und wenn er den Wesensinhalt dieser Bücher mit seinen stürmenden Gedanken verflocht, so gewann auch die Philosophie Leben. Sie las sie nach ihm, Bücher aus Geschichte; aber das waren nicht die Staatsaktionen und nicht der omphatische Krimstrans, der so oft aus der Vergangenheit zusammengeslaubt wird, um unter dem Trugbild der Geschichte bloß zu unerschallen, sondern da war der Weg der Menschheit geschildert, die mühsam zurückgeschlagen und immer wieder aufwärtsstrebend, ihren geheimnisvollen Zielen zuschritt. Und wieder empfand sie es wie einst, da sie der Enge der irdischen Gedankenwelt entwichen war: wie weit, wie wechselreich, wie vielfältig in ihren Erscheinungen war diese Welt, die sich hier aufstaut! Aus Arbeiter- stübchen nahm Wagner die Bücher, die er studierte und an Hilde weiterverleiht! In später, der Ruhe abgezwockten Stunden fand er, nachdem er acht Stunden oft gebeugt und in Sonnenlicht gebräutet hatte, die Zeit zu lesen und eine geistige Welt zu erobern, die ihm und seinesgleichen solange sich gemeigert hatte!

Einesmal bat Wagner um die Erlaubnis, das Fräulein Inge auf einen Ausflug mitzunehmen, jenes Fräulein Inge, die damals in der Kolonie seine gute Fee gewesen war. Fräulein Inge war weder so erwachsen, wie man es sich nach den Schilderungen Wagners vorgestellt hatte, noch um so viel älter als die anderen drei. Sie war vielmehr ein herziges Mädel, auch blond, aber kleiner als Hilde, sehr sanft und gemessen in ihrem Wesen. Fräulein Inge war jetzt Lehrerin an einer Volksschule und kam — das hatte Wagner heimlichlich verschwiegen — mit einem besonderen Plan: sie sollten, alle vier, da Wagner ihr diese neu gebildete Gemeinschaft so gerührt hatte, zehn Tage lang, so lange als der Urlaub Wagners währte, eine Bergtour machen. Oder noch besser, sich in einer Almhütte im Salzburgerischen ansiedeln, zehn Tage lang ein Leben der Einsamkeit und Ungeborgenheit führen.

Ja, bis zum Urlaub war es freilich noch weit. Hilde mußte vorher noch verschiedene Pflichten absolvieren, angenehm — sie würde ihre Mutter, bis diese frei wäre und keine französischen Stunden mehr hätte, nach Bregenz begleiten — und auch minder angenehm — sie war abermals und dringendst auf das Schloß Wunder aller Welt eingeladen worden. Diese Einladung hatte allerdings gar keinen Zweck. Ra, immerhin, die Idee mit der Almhütte war sehr lödend. Fräulein Inge kannte den Bauer dort oben und sie hatte schon immer mit einem Aufenthalt in dieser Hütte totetiert, aber noch keine Gefährten gefunden, mit denen sie auf zehn Tage, oder wenn's ging, noch länger, zusammen hätte haufen wollen. Aber der Wagner schwärme ja so von seiner neuen Bekanntschaft.

(Fortsetzung folgt.)



geschichte in Erinnerung, allein niemals hineingewagt hätte, so stieß Wagner in dieser, wie sie geglaubt hatte, so gut bekannten Umgebung Wiens vor ihr Pforten auf, die ihr, die auf ihre Naturgeschichtskennntnisse so stolz gewesen war, nun ganz neue Einblicke in die Natur eröffneten. Und dann sprach Wagner von Büchern, die er eben gelesen hatte und die bisher abseits von ihren Interessen gelegen waren, von Philosophen — sie hatte die Mutterere

WAS DER TAG BRINGT.

Dumpfes Gemurmel.

Kupee dritter Klasse in einem Zuge Leipzig—Dresden. Vier Reisende fahren miteinander ihrem Ziele zu. Jrgendwann einmal sagt einer von ihnen, der kleine Dide, recht nachdenklich und unergründlich: „Ae hardr, schwerer Windr is das, denn endgechn gehn.“

Längere Pause.

Dann lächelt der ausgeschossene, hogere Klemmermenschen boshaft: „Die wissa schon, wose naus wohn. Das geht alles ganz programmhöh.“

Längere Pause.

Dann der Herr mit der Aktentasche: „Und wemse de Geschöfde dabei besordyn, das is schließlich doch nischd Reies.“

Längere Pause.

Und nun wirft der Vierte grimmig dazwischen: „Awe wemse sich da nor nisch emu deifahn, wemse nor nisch emu uff Grand beifhn.“

Die drei niden bestätigend. Aber dann kommt wohl eine feife Bestimmung über sie, daß sie alle etwas Verschiedenes gemeint haben könnten — und sie fahren schweigend weiter, von heimlichem Mißtrauen widereinander zerstreut.

H. B.

Die Schnecke und der Frosch.

Ein Leser schreibt uns:

Am „Abend“ vom 10. September findet sich ein Artikel von Max D. „Tiere, die keine sind“. Daß sich der Frosch am Violinbogen befindet, ist, wie es im Absatz 2 heißt, richtig; daß sich nach Absatz 7 die Schnecke auch am Bogen befindet, ist nicht richtig. Dieser Tierlegen wäre auch gar zu groß. Darum, lieber Max D., sei kein Frosch und laß die Schnecke wo sie ist, nämlich am Wirbelkasten der Violine.

Der Bruder starb vor 150 Jahren.

Vor kurzem starb in London ein Mann im Alter von 94 Jahren. In seinem letzten Willen wünschte er neben seinem Bruder begraben zu werden, der vor 150 Jahren gestorben war. So unmöglich das klingt — es entsprach den Tatsachen. Der Vater des jetzt Gestorbenen hatte mit 19 Jahren zum erstenmal geheiratet und bekam im Alter von 20 Jahren ein Kind, das noch im selben Jahre starb. Mit 73 Jahren heiratete der Vater zum zweitenmal und bekam wiederum einen Sohn, der nun mit 94 Jahren starb. So sind tatsächlich auf einem Grabstein als die Todesjahre von zwei Brüdern die Jahre 1778 und 1928 verzeichnet.

Gefahr in den Lüften.

Ein englischer Flieger befand sich kürzlich mit seinem Apparat auf einem längeren Fluge. Das Wetter war nicht sehr günstig, häufig traten Wolkensbildungen auf die die Sicht sehr erschwerten. Der Engländer flog in großer Höhe. Er war wieder einmal in eine derartige Wolke geraten, als er das bestimmte Gefühl hatte, daß in seiner unmittelbaren Nähe sich ein zweites Flugzeug befinden müsse. Zu leben oder zu hören war von einem anderen Apparat wegen der Wolken und des Rotorgeräusches nicht das mindeste. Das

warnende Vorgefühl war indessen so stark, daß der Flieger sich entschloß, niedrigerzugehen. Kaum konnte er seine Umgebung besser übersehen, als er eine zweite Flugmaschine bemerkte, die gleichfalls aus der Wolke niederging und mit der er einen Zusammenstoß nur wie durch ein Wunder vermieden hatte.

Eine neue Zählmethode für Telefongespräche.

Die Stadt Everett im Staate Washington hat seit einem Jahr eine neue Art von Gesprächszählern aufgestellt, die nicht mehr die Anzahl der Gespräche, sondern die gesprochene Zeit registrieren und berechnen. Der Zähler rückt jedesmal nach 15 Sekunden um eine Einheit „1 telos“ vor, die Berechnung geschieht nach Telegraphens zu je 4 Telos, also nach Minuten. Während der ganzen Zeit der Benutzung dieser neuartigen Apparate soll es zwischen den Telefonteilnehmern und der Postbehörde noch keinerlei Streitigkeiten gegeben haben.

Kindliche Helden.

1300 Kinder, die auf dem Schiffskanal von Manchester einen Dampferausflug machten, können jetzt stolz auf ihren ersten Schiffbruch zurücksehen. Der Dampfer, auf dem sie sich befanden, wurde von einem großen Dampfertransportschiff gerammt und schien kurze Zeit in Gefahr des Sinkens zu sein. Er konnte dann allerdings mit eigener Kraft den Heimweg antreten. Verletzt wurde niemand. Während des Zusammenstoßes standen die Kinder Hand in Hand auf Deck und sangen, um ihren Mut zu beweisen, das Nationallied: „It is a long way to Tipperary.“

Molière in Japan verboten.

Der französische Lustspieldichter Molière hat schon zu seinen Lebzeiten (1622—1673) wegen seiner Stücke manchen Anfeindungen und Verfolgung über sich ergehen lassen müssen. Seine „Schule der Frauen“ (Ecole des Femmes), die 1662 erschien, entfielte einem wahren Sturm von Haß und Mißgunst gegen den Verfasser; man warf ihm sogar Unionsfähigkeit und Gottlosigkeit vor. Wegen den „Tartiffe“, der 1664 in Versailles aufgeführt wurde, erzielte die Gesellschaft des heiligen Sakraments, die „Cabale des Dévots“, ein Verbot. Auch Molières „Don Juan“ wurde unterdrückt. Man kann diese Kämpfe gegen Molière wohl verstehen; denn er betrachtete es als seine Aufgabe, die lächerlichen Züge der Menschen und alle ihre eingebildeten Verdrehen auf der Bühne zu zeigen und seinen Mitmenschen dadurch einen Spiegel vorzuhalten. Daß aber heute noch Molières Stücke, die doch zur Weltliteratur gehören, Anstoß erregen könnten, sollte man kaum für möglich halten. Und doch regnet Molière in Japan zur anstößigen Schundliteratur, weil er die Autorität der Eltern untergrabe, weil in seinen Stücken sich junge Menschen gegen ältere auflehnen, weil Bediente in unangemessener Weise zu ihrer Herrschaft sprächen und weil gegen verschiedene soziale Einrichtungen gehetzt werde. Die Verhältnisse, die Molière schildert, scheinen in Japan also wohl noch nicht ganz überwunden zu sein, sonst würde man wohl kaum die harmlosen Lustspiele Molières auf den Index setzen. Oder gibt es auch in Japan solche Staatsanwälte, die, wie verschiedene ihrer deutschen Kollegen, hinter allem, was sie nicht verstehen, Gefahr wittern? —

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

MALERHÜTTE-BERLIN GM BR
 VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
 NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
 FERNSPR. ALEXANDER 5028-29
ALLE MALERARBEITEN [46]
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

R. 24] **Homocord-Electro**
 Die Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder
 Aufnahmen vom
Ersten Deutschen Arbeiter-Sängerbund-Fest in Hannover
 sind erschienen
Überall erhältlich!
 Bezugsquellen weist nach:
Homophon-Company
Berlin SW68
 Alexandrinenstraße 108

Deutsche [B. 21]
Dampffischereigesellschaft
„Nordsee“
 Brunnenstraße 52 Humb. 9927/28 Moabit 8764
 Hallesdorfer Str. 47
 Täglich frische Seelische
 Räucherwaren, Fischkonserven
 Lebende Aale und Flußfische
 Beste Ware - Billigste Preise

Macco-Wäsche

ist für jeden Berufstätigen die gesündeste. Kein Kältegefühl beim Schwitzen, daher kein Rheuma und keine Erkältung. Kein Filzen, kein Einlaufen in der Wäsche, kein Aufgehen der Nähte oder Maschen, nach jeder Wäsche immer wieder weich wie im Anfang. Kein Kratzen oder Jucken des Körpers. Die Haltbarkeit wird Sie überraschen. Sie werden sich nicht mehr zu jedem Weihnachts- oder Geburtsfeste „Wäsche“ wünschen, sondern alle 5, vielleicht alle 10 Jahre.

Das Gute ist das wirklich Billige

Besuchen Sie uns bitte oder schreiben Sie uns. Unser Vertreter besucht Sie unverbindlich. Viele Ihrer Kollegen sind seit Friedenszeiten unsere Kunden. — Warum nicht auch Sie? Zahlungsweise nach Ihren Wünschen. Anfertigung nach Maß für jede Figur. Spezialabteilung für Prothesenträger.

Hettmann & Feder, Berlin SW19, Wallstr. 85
 Spezialversand für Gesundheitswäsche

Fleisch **Wurst**
Willy Hanka [G. F. 35]
 Brunnenstraße 121-122
billig **gut**

Opel-Fahrräder
 kleinste Raten — billigste Preise [G. F. 184]

OPEL-Verkaufszenitral
 Wilmersdorf, Uhlandstr. 79

Raether & Lamparsky A.-G.
 für Obstverwertung
 Berlin NW 87 [B. 12] Berlin NW 87
 Lieferantin von Großbetrieben

Otto Kneller Elbinger Str. 20
 Ecke Paul-Heysa-Str.
 Kleiderstoffe / Seide u. Samt / Wäschestoffe
 Niedrigste Preise. — Aufmerksame, beratende Bedienung.
 Der Weg zu uns lohnt sich. [B. 14]

Der Norden kauft nur
Kohler-Brote
 Das große Landbrot
 Das gute M.-K.-Vitaminbrot [B. 24]
 vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Trikotagen — Weißwäsche
 Gute Qualitäten. — Solide Preise
Ernst Pompert, Berlin N,
 Kopenhagener Straße 3. [B. 26]

Märkischer Fleischkonsum
 Hermann Pohle [G. F. 6]
 Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Deutscher Hof
 Arthur Kromrey
Luckauer Straße 15 a. Moritzpl. Untergrundbahn
 Telefon: Moritzplatz 9971
 Festsaal für 20-1000 Personen
 für Hochzeiten, Diners und Vereinstischkeiten. [R. 23]
 Sämtliche Hotelzimmer fließend Wasser warm und kalt.

Anzüge zur Jugendweihe [R. 29]
 empfiehlt
Leske & Slupecki, Schönhauser Allee 70c
 Ecke Stargarder Straße
 Winter-Paletots • Ulster • Anzüge
 Berufskleidung für jedes Gewerk

Neetzelli
Milch-Schokolade
 Unverkäufliche Qualität

Alfred Wildegans
 Konzession-Buchmacher. — Neukölln, Hermannstr. 10
 Fernsprecher: Neukölln 7771
 Nebenstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 79
 Charlottenburg, Berliner Str. 53
 Dorotheenstr. 59
 Chausseestr. 116
 Ritterstr. 69

Liebing-Brot
 Graubrot nach Vorschrift der Mastisnaehre
Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)
 In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Schwartz & Co.
 Juwelen / Ladeneinrichtung / Büreaumöbel
 Lieferant der Gewerkschaften [G. F. 74]
 Richthofenstraße 6. Tel. Königst. 9840.

Gebrüder Groh
 Gegründet 1882
 55 eigene Verkaufsstellen
 in allen Stadtteilen Groß-Berlins [16]
 10 eigene Dampfmolkereien

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
 Filialen
 in allen Stadtteilen [R. 25]

Der gute Zahnersatz
 Plomben, Zahnziehen [G. F. 147]
Schrader, Lichtenberg, Prinz-Albert-Str. 1
 Sprechstunden: 9-12^{1/2} und 3^{1/2}-6 Uhr
 Tel.: Lichtenberg 997. Röntgeneinrichtung

Bruchbänder
 Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist **Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60.** Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Gas-Apparate
 jeder Art auf Teilzahlg., in 10 Monatsraten zu den Beding. d. Berliner Städt. Gaswerke
Richard Luwe
 Keibelstraße 12 [G. F. 68]
 E. 1 Königstadt 5433 E. 2 Kupfergrab. 44

Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale [G. F. 66]
 in Invalidenstr. 130

Volksfürsorge
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft
Die Versicherung aller Arbeiter und Angestellten [8]
 Auskunft erteilen alle Vertrauensleute, sowie die Rechnungsstelle
 Berlin S 42, Ritterstraße 126, I.
 Kassenstunden täglich von 9-1, Dienstags von 9-6,30 Uhr.

Kauf die anerkannt vorzüglichen Qualitäten der Vereinigten Pommerschen Meiereien
 110 Filialen in allen Stadtteilen

Allerorts Brote von Forts Spezialitäten:
 Vitaminbrote
 Graubrot
 Pumpernickel
 Roggenschrotbrote

Bandagist Lange
 Krankenartikel
 Bandagen
 orthopädische Apparate
 medizinische Gerätschaften
 Lieferant für Behörden und Krankenkassen
 Eigene Fabrikation
 Fernruf: Humboldt 1904
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

Volksbad Lichtenberg
 Herren- Friseur Damen-
 Dauerwellen — Wasserwellen
 Moderne Bedienung — Solide Preise

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
 Telefon: Moritzpl. 9. 8. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art [B. 32]
 Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Willi Busse Großdestillation
 Weinhandlung, Likörfabrik
 Turmstraße 62
Willi Busse & Co.
 Restaurations- und Fleischereibetriebe
 Golzkowskystraße 23
 Hüttenstraße 2-3

Und geht einmal das Geld zur Neige
 kauf auf Kredit bei **ARTHUR SCHEIGE**
 [B. 1]
 Bin.-Oberschöneweide, Siemensstraße 14.

Konkurrenzlos! Zahlungs- erleichterung
KAMERA
 9x12 Trieb-Einstellung, Rahmensucher mit Meyer-Trioplan Unofocal 4,5 in Ibsar nur 7,50, dito Unofocal 4,5 in Compur nur 8,50, 1 Dtz. Extrarapid 9x12 1,66, 10 1/2 Postkarten 0,44, Me-alkassette 9x12 0,25, Filmpack-kassette 9x12 2,40, Geha-Filmpack 9x12 nur 3,10. Verlangen Sie Liste S kostenfrei. Muster unserer Papiere 0,25.
Gründet 1900
Foto-Mühns
 Chausseestr. 69.

Gericke & Wolfram
 Eisenwarenhandlung
 Berlin-Weißensee
 Berliner Allee 29 [B. 23]

Auf Teilzahlung
 Messingguglampe für Gas u. Elektrisch m. 60 cm Seldenschirm. Anzahlung 3,50, Rest in 10 Monatsraten à M. 4,50.
A. Dworak,
 Brunnenstr. 36

3 Rohr TKD-Lautsprecher-Anlage
M. 66.- komplett
 Wochenrate **M. 2.-**
 30% zu billig! — keine Hausverber!
Das Spar-Radio Invaliden- str. 111
 Nur Hof rechts (Nicht Keller)

Brof- u. Feinbäckerei
 von **K. Petersohn**
 Rügener Str. 16
 empfiehlt sein vorzügliches **Brof, Weiß- u. Feingebäck**

Optiker Ziem [R. 1]
 Schönhauser Tor 1-2

Warmanns Großbäckerei
 Hersteller des guten, kräftigen Roggenbrottes, prima Weißware, feinste Konditor-ware, sehr preiswert. [G. F. 70]
Eigene Filialen:
 Eisenbahnstr. 25 • Gitschinerstr. 55
 Prinzessinnenstr. 19 • Alte Ja ob-straße, Ecke Neunburger Straße 24
 Alte Jakobstr. 67 • Blume str. 11
 Paul-Singer-Str. 16 • An-enstr., Ecke Schäferstr. • Kommandantenstr. 30

Vorzüglichen Weißkäse
 in jeder Menge zu billigen Preisen empfiehlt zu schnellster Lieferung
Neuköllner Gelmühle
 G. Paul Lehmann & Co., Neukölln
 Teuplzer Str. 104. [G. F. 3]
 Fernsprecher: Neukölln F 2 0658 8149

Treff
 der organis. Arbeiterschaft
Mühleneck, Berlin-Pankow
 Mühleneckstraße 45
2 Verbandskegelbännen
Max Kühn [G. F. 3]

Gemeinnützige Druckerei Daab
 Berlin SO 16, Adalbertstraße 65
 Tel.: F 7, Jannowitz 6281, Gewerkschaftshaus
 Genossenschaftl.-sozialistisches Unternehmen
 Flugblätter, Programme, Ver-einsdrucksachen, Zeitschriften

Verlangt nur
Weinberger's Butter